



## Wortprotokoll der 51. Sitzung

### **Ausschuss für Klimaschutz und Energie**

Berlin, den 1. März 2023, 09:11 Uhr

10117 Berlin, Dorotheenstr. 100

Jakob-Kaiser-Haus, Saal 1.302

Vorsitz: Klaus Ernst, MdB

## Tagesordnung – Öffentliches Fachgespräch

### **Einzigster Tagesordnungspunkt**

**Seite 5**

Öffentliches Fachgespräch zur aktuellen  
Versorgungssicherheit und des  
Transformationsprozesses am Standort  
Raffinerie Schwedt



## Sachverständige

**Dr. Johannes Bremer<sup>1</sup>**  
CEO, Geschäftsführer  
Rosneft Deutschland GmbH

**Karina Dörk<sup>2</sup>**  
Landrätin  
Kreisverwaltung Uckermark

**Rolf Erler<sup>3</sup>**  
Bezirksleiter Berlin-Brandenburg  
Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE)

**Hanno Kempermann<sup>4</sup>**  
Geschäftsführer  
IW Consult GmbH

**Prof. Dr. Christian Küchen<sup>5</sup>**  
Hauptgeschäftsführer  
Wirtschaftsverband Fuels und Energie e.V.

**Prof. Dr. Mario Ragwitz<sup>3</sup>**  
Leiter des Fraunhofer IEG  
Fraunhofer-Einrichtung für Energieinfrastrukturen und Geothermie IEG

**Claus Sauter<sup>2</sup>**  
CEO und Unternehmensgründer  
VERBIO Vereinigte BioEnergie AG

---

<sup>1</sup> Benannt durch die Fraktion DIE LINKE.

<sup>2</sup> Benannt durch die Fraktion der CDU/CSU

<sup>3</sup> Benannt durch die Fraktion der SPD

<sup>4</sup> Benannt durch die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

<sup>5</sup> Benannt durch die Fraktion der FDP

**Anwesenheit laut Unterschriftenliste oder Rückmeldung bei digitaler Teilnahme:****Mitglieder des Ausschusses**

	<b>Ordentliche Mitglieder</b>	<b>Stellvertretende Mitglieder</b>
SPD	Bergt, Bengt Hümpfer, Markus Kleebank, Helmut Mesarosch, Robin Rimkus, Andreas Scheer, Dr. Nina	
CDU/CSU	Gramling, Fabian Heilmann, Thomas Helfrich, Mark Jung, Andreas Koeppen, Jens Lenz, Dr. Andreas Weiss, Maria-Lena	Gebhart, Dr. Thomas Grundmann, Oliver
BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	Badum, Lisa Henneberger, Kathrin Herrmann, Bernhard Nestle, Dr. Ingrid	
FDP	in der Beek, Olaf Kruse, Michael Stockmeier, Konrad	
AfD	Bernhard, Marc Hilse, Karsten Kotré, Steffen Kraft, Dr. Rainer	
DIE LINKE.	Ernst, Klaus Lenkert, Ralph	Görke, Christian

<b>Fraktionsmitarbeiter</b>	
<b>Fraktion</b>	<b>Name</b>
SPD	Wiesmüller, Lea
CDU/CSU	Matzke, Philipp Sassenrath, Carl-Philipp Schmidt, Falk Wißborn, Jan-Peter
BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	Vuorimäki, Maarit
AfD	Koitka, Dr. Christian
FDP	Hentrich, Steffen Koch, Michael
DIE LINKE.	Aß, Sophie-Marie Kühne, Judith



<b>Bundesrat</b>	
<b>Land</b>	<b>Name</b>
Baden-Württemberg	Kopf, Tobias Rautenberg-Kolbe, Carlotta
Bayern	Merkle, Dr. Lucie
Brandenburg	Hildebrandt, Dr. Swen
Bremen	Blume, Cathrin
Hessen	Volke, Marie
Niedersachsen	Abeling, Wiebke
Sachsen	Walter, Sebastian
Sachsen-Anhalt	Hannemann, Dr. Henrik
Schleswig-Holstein	Deil, Franziska

<b>Ministerium bzw. Dienststelle</b>	<b>Name</b>	<b>Amtsbezeichnung</b>
BMWK	Kellner, Michael	PStS
BMWK	Wenzel, Stefan	PStS
BMWK	Steinig, Dr. Karsten	RDir
BMWK	Aleman Sanchez de León, Tanja	MDGin
BMWK	Krämer, Rico	TE
BNetzA	Fröhlich, Anette	

<b>Mitarbeiter Verwaltung</b>	
<b>Referat</b>	<b>Name</b>
IK 5	Schmidt, Michael
PE 2	Osei-Dwomoh, Akwasi



### **Einzigster Tagesordnungspunkt**

#### **Öffentliches Fachgespräch zur aktuellen Versorgungssicherheit und des Transformationsprozesses am Standort Raffinerie Schwedt**

Der **Vorsitzende**: Herzlichen guten Morgen zusammen. Ich denke, mit der Verzögerung, für die ich mich entschuldigen möchte, können wir jetzt anfangen. Sie ist dem geschuldet, dass wir in der Vorbereitungsphase der Obleute noch über komplizierte parlamentarische Verfahren reden mussten, die uns diese Woche bevorstehen und das hat eine Debatte erforderlich gemacht. Ich begrüße Sie alle recht herzlich zu unserer Anhörung, insbesondere natürlich auch unsere Damen und Herren Sachverständigen. Schön, dass Sie kommen konnten. Ich begrüße die Kolleginnen und Kollegen des Ausschusses für Klimaschutz und Energie sowie auch der mitberatenden Ausschüsse. Ich begrüße Herrn Parlamentarischen Staatssekretär Kellner, herzlich willkommen. Und ich möchte darauf hinweisen, dass uns Frau Annekathrin Hoppe zugeschaltet ist, die Bürgermeisterin von Schwedt, die dieser Anhörung folgen möchte, was uns ganz besonders freut. Ich begrüße auch die Vertreterinnen und Vertreter der Länder, der Medien und natürlich auch unsere Gäste. Vielleicht noch ein Hinweis: Das ist ein Fachgespräch, auf das wir uns selber als Ausschuss verständigt haben, ohne dass eine Gesetzesvorlage vorliegt oder Ähnliches, weil wir davon ausgegangen sind, dass es dringenden Beratungsbedarf gibt, sodass wir auch direkt als Abgeordnete wissen, was in Schwedt passiert, nachdem es immer unterschiedliche Informationen gab. Ich glaube, das war ein richtiger und wichtiger Beschluss. Und deshalb freue ich mich, dass diese Anhörung so zustande gekommen ist. Zum Ablauf noch folgende Erläuterungen: Zunächst erhalten die Sachverständigen die Gelegenheit für ihr Eingangsstatement von jeweils drei Minuten, der Reihe nach, dann folgen Fragerunden. Um die in der zur Verfügung stehenden Zeit abhandeln zu können, wir haben insgesamt ein- und eineinhalb Stunden, ist es wichtig, dass Sachverständige und auch die Fragesteller sich jeweils möglichst kurz fassen. Wir sind übereingekommen, dass pro Wortmeldung eine maximale Zeit für Frage und Antwort von insgesamt vier Minuten in

der ersten Runde und drei Minuten in den folgenden Runden eingehalten werden muss. Je kürzer die Frage, desto mehr Zeit für die Antwort. Das ist sozusagen der Hintergrund. Ich muss Sie darauf hinweisen, aufgrund der Gleichbehandlung aller Fragesteller wirklich diese Zeit deutlich einzuhalten. Ich würde dann leider, wenn es anders nicht geht, geschäftsführend eingreifen, damit das vernünftig abläuft. Aber die meisten von Ihnen kennen das sowieso schon. Meine weitere Bitte an die fragstellenden Kolleginnen und Kollegen - wie immer -: Nennen Sie stets zu Beginn Ihrer Frage den Namen der oder des Sachverständigen, an die sich Ihre Frage richtet. Schriftliche Stellungnahmen der Sachverständigen sind als Ausschussdrucksache verteilt worden und stehen online Allen zur Verfügung. Es gibt ein Wortprotokoll. Und jetzt möchte ich die einzelnen Sachverständigen nochmal begrüßen, dass wir auch wissen, wer alles da ist, auch fürs Protokoll. Als erstes begrüße ich Dr. Johannes Bremer, Geschäftsführer von Rosneft Deutschland GmbH. Herr Bremer, guten Tag, wo sind Sie? Etwas ungewohnt, sonst sitzen wir immer so, dass wir die Sachverständigen hier vorne haben. Aber das kriegen wir hin. Dann haben wir Karina Dörk, Landrätin der Kreisverwaltung Uckermark, recht herzlich willkommen. Dann haben wir Rolf Erler, Bezirksleiter Berlin-Brandenburg, der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie. Freut mich sehr, dass Sie gekommen sind. Dann haben wir Hanno Kempermann, Geschäftsführer IW Consult. Herr Kempermann? Ah, Herr Kempermann ist online. Sie können uns hören und sehen? Wir Sie auch. Dann haben wir Herrn Prof. Dr. Christian Küchen, Hauptgeschäftsführer Wirtschaftsverband Fuels und Energie, recht herzlich willkommen. Dann Prof. Dr. Mario Ragwitz, Leiter der Fraunhofer-Einrichtung für Energieinfrastrukturen und Geothermie IEG. Herzlich willkommen. Claus Sauter, CEO und Unternehmensbegründer VERBIO Vereinigte BioEnergie AG. Alle sind da und wir können dann in unsere Anhörung einsteigen. Herzlichen Dank, dass Sie gekommen sind und uns Ihr Fachwissen zur Verfügung stellen. Als erstes gebe ich dann das Wort Herrn Dr. Bremer bitte.

**SV Dr. Johannes Bremer** (Rosneft Deutschland):  
Einen schönen guten Morgen. Ich möchte nochmal auf Ihren Punkt eines Statements oder einer



Erklärung hier hinweisen: Meine Rolle als Geschäftsführer für die RDG GmbH und die Rosneft Refining & Marketing GmbH. Ich bin seit September durch die Unter-Treuhand-Stellung über die Bundesnetzagentur als Geschäftsführer eingesetzt. Und ich bin zu einer Erklärung hier nicht autorisiert, zu einer allgemeinen Erklärung, stehe aber selbstverständlich gerne allen Ihren Fragen zur Verfügung.

**Der Vorsitzende:** Wir nehmen das so zur Kenntnis, was Sie gesagt haben. Wir werden das dann in den Fragen klären, die uns ja dann beantwortet werden.

**SV Dr. Johannes Bremer** (Rosneft Deutschland): Ja, natürlich.

**Der Vorsitzende:** Herzlichen Dank, dass Sie da sind. Dann Frau Karina Dörk, bitte.

**SV Karina Dörk** (Landrätin Uckermark): Ja, meine Damen und Herren, ich bin Landrätin der Uckermark. Und insofern bin ich, so wie Frau Hoppe, sehr betroffen von dem, was im Moment passiert. Der Standort Schwedt, insbesondere unsere Raffinerie PCK Schwedt, ist der größte Industriebetrieb, den wir in der Uckermark haben. 1.200 Beschäftigte sind direkt dort angestellt. 2.500 Beschäftigte sind als Dienstleister vom PCK direkt abhängig und viele andere Betriebe leben auch von der PCK. Die Wärmeversorgung der Stadt Schwedt ist zu 80 Prozent oder 90 Prozent vom PCK abhängig und bisher, muss man ja sagen, bis zum 1. Januar 2023 war das PCK ein gesunder Betrieb. 1,5 Milliarden Euro Energiesteuer, 500 Millionen Euro Mehrwertsteuer hat dieses Unternehmen an den Staat abgeführt. Die Beschäftigten hatten eine langfristige Perspektive. 80 Auszubildende sind jedes Jahr dort im Betrieb tätig und es sind gut bezahlte, sehr gut bezahlte Arbeitsplätze, auf die wir auch bisher immer bauen konnten und auf die sind wir auch stolz. Seit dem 1. Januar 2023 wird es der Rosneft untersagt, Rohöl weiter zu nutzen. An der Stelle haben wir jetzt das Problem, dass eine maximal 56- bis 58-prozentige Auslastung der PCK nur noch möglich ist, weil eine Versorgung nur über die Pipeline Rostock erfolgt. Diese Pipeline ist 1969 in Betrieb genommen, ist niemals gebaut worden für den Dauerbetrieb, son-

dern immer nur als Notversorgung errichtet worden. Das Problem auch im Hafen Rostock ist ja so, dass Schiffe nur in Höhe von 80.000 Tonnen dort gelöscht werden können. Also das bedeutet, dass größere Tanker umgeladen werden müssen und insofern das auch logistisch eine riesengroße Herausforderung ist, auf Dauer diese PCK, wenn es dann nur über diesen Strang weitergehen sollte, zu versorgen. Letztendlich, muss ich mal sagen, gibt es mehrere Problemlagen, die auch die Bürger sehr besorgt und zum Teil immer mehr verärgert auch entgegennehmen. Wir haben die Absage, dass eine neue Pipeline gebaut werden darf. Das heißt, da haben wir natürlich die Sorge, dass der Standort Schwedt aufgegeben wird. Die alte Pipeline zu ertüchtigen, damit sie einen höheren Durchfluss hat, bedeutet, dass das beihilferechtlich mit der EU geklärt werden muss. Das ist bisher auch noch nicht erfolgt. Jedenfalls habe ich darüber keine Kenntnis. Wir haben ...

**Der Vorsitzende:** Frau Dörk, ich muss auf die Zeit hinweisen, die läuft da oben mit. Die Zeit ist abgelaufen.

**SV Karina Dörk** (Landrätin Uckermark): Meine Zeit ist abgelaufen.

**Der Vorsitzende:** Ihre Redezeit! Sie bekommen sicher noch ausreichend Fragen. Entschuldigen Sie, aber das geht nicht anders. Dann ist Herr Erler bitte dran.

**SV Rolf Erler** (IG BCE): Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrter Herr Ausschussvorsitzender, ich bin heute auf Einladung der SPD-Fraktion zu diesem Fachgespräch eingeladen worden, um die Sicht der zuständigen Gewerkschaft IG BCE auf das Thema aktuelle Versorgungssicherheit und den Transformationsprozess am Standort Raffinerie Schwedt hier einzubringen. Ich bin dieser Bitte gerne gefolgt, da dieses Thema uns seit fast einem ganzen Jahr schon mehr als intensiv beschäftigt. Und, um das auch an dieser Stelle noch einmal deutlich zu sagen, weil wir hier als IG BCE immer klar waren. Schuld an der gesamten Debatte hat der russische Präsident Putin, der durch den Angriff auf die Ukraine die vorher geglaubten Gewissheiten und festen Verbindungen einfach über Bord geschmissen



hat. Sie werden daher heute auch meinerseits keinen Zweifel an dem Kurs der Bundesregierung hören, dass wir weg von russischen Rohstoffen und insbesondere auch russischem Öl müssen. Zweifel, aber auch immer wieder etwas Hoffnung, hatten die Leute in Schwedt in den letzten Wochen dennoch immer wieder an der tatsächlichen Versorgungssicherheit mit Rohöl am Standort PCK. Diese Sorgen können wir den Menschen - Stand heute - auch nicht nehmen, denn die Versorgung über den Rostocker Hafen reicht verlässlich nur für knapp über 50 Prozent der vorherigen Menge. Auf Dauer brauchen wir verlässliche andere Quellen für Schwedt. Öl über den Danziger Hafen kann dabei ein wichtiges Standbein sein. Hierfür brauchen wir feste Verträge und verlässliche Mengen. Da sehe ich Rosneft, die anderen Gesellschafter und die Bundesrepublik in der Pflicht. Ob Öl aus Kasachstan tatsächlich eine wirklich sichere zweite Option ist, weiß ich nicht. Das kasachische Öl müsste über den russischen Teil der Druschba-Pipeline kommen. Dann hätte Putin wieder eine neue Möglichkeit, uns zu erpressen, wenn wir uns darauf verlassen. Der Dreiklang über den Rostocker Hafen, über den Danziger Hafen und vielleicht noch zusätzlich aus Kasachstan könnte aber sehr wohl eine Lösung sein. Wir haben es geschafft, eine recht einmalige Art von Beschäftigungssicherung in das Zukunftspaket der Bundes- und Landesregierung für unsere Leute reinzubekommen. Konkret bedeutet dieses, dass es eine Sicherung der Arbeitsplätze bei vollem Lohn über zwei Jahre hinweg ab Januar 2023 fest zugesagt gibt. Das ist wirklich ein großer Erfolg. Jetzt stehen Transformation des Standortes, samt der dazugehörigen Infrastrukturentwicklungen sowie die damit verbundene Zukunftsperspektive an. Ich glaube daran. Wir werden als IG BCE alles dafür tun, dass wir in der Uckermark auch noch in Jahrzehnten gute Industriearbeitsplätze mit Tarifverträgen wie in der PCK und bei LEIPA haben werden.

**Der Vorsitzende:** Danke. Ich muss Sie unterbrechen. Da oben läuft die Zeit mit. Vielleicht habe ich vergessen, das zu sagen.

**SV Rolf Erler (IG BCE):** Noch einmal Respekt für die Beschäftigten und den Betriebsrat.

**Der Vorsitzende:** Danke, die ist wichtig, die Zeit, sonst kriegen wir Probleme. Danke. Bitte selbst darauf achten, dann muss ich nicht unterbrechen. Herr Kempermann bitte.

**SV Hanno Kempermann (IW Consult GmbH):** Vielen Dank. Ich sehe die Zeit nicht, ich fange einfach an und Sie müssen mich unterbrechen, ich hoffe ich schaffe es in drei Minuten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Uckermark sollte in Ihrem historisch-räumlichen Kontext betrachtet werden. Daraus ergeben sich zwei Beobachtungen. Erstens kann die Uckermark aus sich heraus endogene Potenziale entfalten, die durch das Zukunftspaket von Bund und Ländern einen signifikanten Schub bekommen können. Zweitens profitiert die Uckermark von ihrer Nähe zu Berlin. Berlin hat in den letzten Jahren auch Chancen und Effekte entwickelt, die weit in das Umfeld hineinstrahlen und sich bestenfalls in Zukunft weiter verstärken. Diese Effekte sollten in Kooperationen noch besser genutzt werden. Es bestehen endogene Potenziale und Kooperationspotenziale. Ich möchte zu beiden kurz zwei, drei Sätze verlieren. Die Uckermark hat schon heute wirtschaftlich starke Inseln. Es gilt, diese Inseln weiter sukzessive zu entwickeln. Insbesondere industrielle und touristische Potenziale sollten weiter erschlossen werden, weil es dort bereits vielversprechende Anknüpfungspunkte gibt. In unseren Studien sehen wir aktuell zwei Standortfaktoren, die für industrielle Ansiedlung von besonderer Bedeutung in Deutschland sind: Industrieflächen und die Verfügbarkeit grünen Stroms. Mit freien und günstigen Industrieflächen sowie besten Voraussetzungen für den weiteren Ausbau von Wind- und Solarkraft kann die Uckermark und kann Schwedt von Greenfield-Investitionen profitieren, die derzeit in ganz Ostdeutschland stattfinden. Man denke an Intel, an Tesla, an Rock Tech, usw. Auf dieser Basis könnte beispielsweise eine leistungsfähige Wasserstoffwirtschaft durch den Bau von Elektrolyseuren und eine Weiterentwicklung im Bereich der E-Fuels angestoßen werden. Das Zukunftspaket von Bund und Land adressiert wichtige Elemente einer Strategie, die durch komplementäre Projekte zu positiven Entwicklungseffekten führen kann. Zusätzlich zu den aufgeführten Punkten sollten erstens verstärkt infrastrukturelle Optimierungen in Straße, Schiene nach Berlin und Stettin und in digitale Voraussetzungen



diskutiert werden. In der Anwendung hat die Uckermark noch größere Schwächen. Leistungsfähige Infrastrukturen sind aber eine wesentliche Voraussetzung für die Anwerbung von Investoren. Zweitens könnte die Ansiedlung anwendungsorientierter, in den wirtschaftlichen Kontext der Uckermark eingebetteter Forschung ein Nukleus für zukünftiges Wachstum bilden. Ein solches Forschungsinstitut, beispielsweise das Fraunhofer IFF oder das Fraunhofer IEG als Satellit würde auch das Startup-Potential erhöhen. Jetzt zu den Kooperationspotenzialen noch: Mit der Nähe zu Berlin ergeben sich viele Chancen, sowohl touristisch als auch im Bereich der Startup-Aktivitäten. Mittlerweile ist Berlin relativ teuer und hat teilweise dysfunktionale Strukturen. Dies sollte die Uckermark gezielt nutzen, um attraktive Angebote für Startups aus Berlin zu schnüren. Auch hier ist eine leistungsfähige Infrastruktur natürlich von entscheidender Bedeutung. Und beim Bau des Startup-Labors ist es dementsprechend von ebenfalls essenzieller Bedeutung, den richtigen Standort, die richtige Ausstattung und eine gute Vermarktung umzusetzen. Mein Fazit: Die letzten Jahre haben gezeigt, dass auch periphere Regionen, oftmals im Umland von metropolitanen Strukturen, Chancen für große Ansiedlungen haben. Die Uckermark sollte sich darauf konzentrieren, erstens solche Ansiedlungspotenziale zu heben und zweitens die Unternehmen vor Ort zu unterstützen, die Chancen durch die Transformation, Digitalisierung und Dekarbonisierung zu ergreifen. Die Branche der Metallerzeugung und der Energieversorgung sind schon heute überdurchschnittlich stark in der Uckermark vertreten. Hier gilt es anzusetzen und die industriellen Kompetenzen der Vergangenheit in die neue Welt zu führen, mit gezielten Investitionen in neue Technologien in den Unternehmen und in einem leistungsfähigen Forschungsinstitut ...

Der **Vorsitzende**: Die Zeit wäre dann um. Herzlichen Dank. Als nächstes ist dann Herr Prof. Christian Küchen dran, bitte.

**SV Prof. Dr. Christian Küchen** (Wirtschaftsverband Fuels und Energie e. V.): Vielen Dank, ich spreche hier als Vertreter des Wirtschaftsverbandes Fuels und Energie. Wir vertreten unter anderem alle Gesellschafter der PCK Schwedt, aber auch alle anderen Raffinerien in Deutschland und

auch einen Großteil der Unternehmen, die Produktimporte nach Deutschland organisieren, Mineralölproduktimporte, und sich natürlich massiv mit der Transformation beschäftigen. Es ist gelungen, rund ein Drittel der deutschen Ölversorgung, das war das russische Rohöl, das ist ungefähr zehn Prozent der gesamten deutschen Energiemenge, zu ersetzen in einem Jahr. Das ist erst einmal eine positive Nachricht. Und zwei Drittel davon sind durch die Druschba gekommen, also sechs bis sieben Prozent. Das ist eine erhebliche Energiemenge des deutschen Energieverbrauchs. Erst mal ist das eine positive Meldung. Das ist durch sehr viele andere Importinfrastrukturen, Importmengen gekommen, in anderen Häfen, natürlich über Rostock, bisher nur recht geringe Mengen über Danzig. Aber auch da sind ja Potenziale vorhanden. Und dadurch, dass andere Raffinerien jetzt - kann man in Deutschland sagen - auf Vollast laufen und wir zusätzliche Produktimporte haben. Wir haben einen Weltmarkt, der recht gut funktioniert. Das stimmt uns optimistisch, dass wir keine Versorgungsprobleme bekommen, wobei wir natürlich keine Garantie dafür geben können. Im Moment profitieren wir davon, dass auch die Logistik gut funktioniert. Es hängt ja doch sehr viel alles mit allem zusammen. Rhein-Niedrigwasser kann bestimmte Situationen wieder verschlimmern, Transporte erschweren. Die Bahn muss auch funktionieren. Im Moment sind die Lager gut gefüllt. Insofern kann man sagen: Das System hat gut funktioniert. Wir beobachten auch keine höheren Tankstellenpreise in Ostdeutschland als im Durchschnitt der Bundesrepublik. Das ist ein Indiz, dass das gut funktioniert. Natürlich ist das eine Herausforderung für den Standort, aber die größere Herausforderung und wichtig für die Zukunftssicherung sind wesentliche Rahmenbedingungen für die Transformation, Wasserstoff, Power-to-X, E-Fuels, Biomasse. Alles Dinge, für die der Standort Schwedt gut geeignet ist, und ich würde gerne in den folgenden Fragerunden auch darauf eingehen, was aus unserer Sicht notwendig ist, damit hier auch Investoren in größerem Maßstab einsteigen. Ich glaube, das ist der Schlüssel für die Standortsicherung. Nicht die Frage, ob wir jetzt noch 15 oder 20 Prozent mehr Rohöl bekommen. Das wird man hinbekommen insgesamt. Der Schlüssel wird sein, wie wir die Transformation managen. Ich schenke Ihnen paar Sekunden, dann können wir gleich





vielleicht noch etwas länger diskutieren über die Transformation.

Der **Vorsitzende**: Danke schön. Nun ist dran, Herr Prof. Dr. Ragwitz.

**SV Prof. Dr. Mario Ragwitz** (Fraunhofer IEG): Sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrter Herr Vorsitzender, ich möchte gleich an meinen Vordr. Prof. Küchen anschließen und diesen Schlüssel der Transformation aufnehmen, nämlich die Frage: Wie kriegen wir ein klimaneutrales Produktportfolio in der Transformation zu einer klimaneutralen Raffinerie? Wir haben heute im Wesentlichen Diesel-Autokraftstoff, Heizöl und Plattform-Chemikalien in Schwedt produziert, und wir sehen, dass wir einen Großteil dieser Kraftstoffe, Brennstoffe in einem klimaneutralen System 2045 nicht weiter benötigen oder in deutlich geringerem Umfang. Wir benötigen aber noch Kerosin und Diesel für den Flug- und Schiffsverkehr und einige Prozesse der Grundstoffindustrie. Wir sehen, dass wir daher in einem ersten Schritt die Substitution von erdgasbasiertem Wasserstoff für die Entschwefelung, für die Rohölveredelung angehen müssen und in einem zweiten Schritt die Fischer-Tropsch und Methanol-to-Synthese-Fuels etablieren in Schwedt. Damit sehen wir, dass wir in diesem ersten Schritt etwa einen Wasserstoffbedarf in Schwedt von 0,8 Terawattstunden haben. Dieser wird für die Rohöl-Veredelung benötigt und in einem nächsten Schritt Fischer-Tropsch und Synfuels herstellen, um bis 2045 ein 100 Prozent klimaneutrales Produktportfolio zu erzeugen. Da werden etwa 1,3 Megatonnen Kerosin und Diesel mitproduziert und mit diesem Bedarf wird etwa 20 Prozent der Auslastung der heutigen Kapazitäten der Raffinerie benötigt. Wir werden hierfür etwa 40 Terawattstunden grünen Strom für die Elektrolyse und die CO<sub>2</sub>-Abscheidungsanlagen benötigen. Das kann aus den Erzeugungskapazitäten in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern gut bereitgestellt werden. Wenn wir die Option erschließen, dass wir noch breitere Marktanteile für synthetisches Kerosin und Diesel erschließen, indem die PCK sich auf dieses Produktportfolio konzentriert, kann man natürlich noch deutlich höhere Anteile auch in der Produktion für Kerosin und Diesel erschließen. Wir sehen als dritten Pfad, dass wir auch Fischer-Tropsch und Metha-

nol importieren, über die bestehenden Ölleitungen, und letztendlich damit die Weiterveredelung in Schwedt durchführen. Hierfür sehen wir dann weitere Kapazitäten, sodass die Raffinerie in Schwedt durchaus ein langfristiges Potential hat, eine wesentliche Säule in einem klimaneutralen Energiesystem in Deutschland einzunehmen. Daher sehen wir, dass der Industriestandort Schwedt langfristig Optionen hat, auch weiterhin erhalten zu bleiben und tragen hierzu gerne bei, auch mit Technologieentwicklung und Innovationen zu unterstützen. Vielen Dank.

Der **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Herr Sauter, bitte.

**SV Claus Sauter** (VERBIO): Vielen Dank für die Einladung. Das freut mich, dass ich heute was dazu sagen darf, zu dem Standort Schwedt, der ein großartiger ist. VERBIO betreibt seit 2006 die weltgrößte Bio-Raffinerie auf dem Gelände der PCK-Raffinerie. Der Standort ist insofern einzigartig, weil es an diesem Standort möglich ist, jegliche Form von Biomasse zu Methylester, zu Alkohol oder zu Bio-Methan zu verarbeiten. In Schwedt steht die größte Biomethan-Anlage der Welt – 100 Megawatt Leistung. Seit 2006 wurden 600 Millionen Euro investiert. Aktuell beschäftigen wir 400 Mitarbeiter am Standort Schwedt. Hauptrohstoffe sind Rapsöl aus Deutschland und Polen, minderwertiges Futtergetreide, hauptsächlich Roggen aus der Uckermark und Polen, sowie Getreide, Stroh und andere Agrarreststoffe aus der umliegenden Landwirtschaft. Ungefähr im Umkreis von 100 Kilometern erfassen wir diese Reststoffe. Die Kapazität entspricht knapp zehn Prozent der Kapazität der Mineralölraffinerie, wenn sie voll läuft - im Moment fast 20 Prozent, weil sie läuft ja nicht voll. Beziehungsweise 15 Prozent des Biokraftstoffbedarfs in Deutschland werden in Schwedt produziert. PCK ist ein hervorragender Standort zur Erweiterung unserer Produktion. Die PCK erfüllt die Voraussetzungen, dauerhaft zur größten Bio-Raffinerie der Welt zu werden. Industriestandort mit hervorragender Infrastruktur, gut ausgebildete, motivierte und qualifizierte Industriearbeiter, leistungsfähige Landwirtschaft im Umkreis von 300 Kilometern plus der Möglichkeit zum großflächigen Ausbau an erneuerbaren Energien für Wind und Solar zur Herstellung von erneuerbarem Wasserstoff beziehungsweise - ich



möchte da anknüpfen, was Prof. Ragwitz gesagt hat - das CO<sub>2</sub>, das man braucht für Fischer-Tropsch, produzieren wir bereits, also ungefähr 300.000 Tonnen CO<sub>2</sub> in der PCK. Im Mai 2022 hat VERBIO ein umfassendes Konzept zur Transformation der PCK-Raffinerie erarbeitet und beim BMWK eingereicht. Aktuelle Situation: Jedem Raffineur in Europa ist klar, dass in den nächsten zehn Jahren signifikante Raffineriekapazität in Europa verschwinden wird. Aktuell stehen neben der PCK andere Standorte zur Disposition. Bei dem Mehrheitsgesellschafter Rosneft war die PCK als Raffinerie gesetzt. Die PCK war der stärkste Löwe in der Prärie. Aber seit dem 24. Februar 2022 hat der Löwe eine Kugel im Pelz. Es ist naiv zu glauben, dass irgendeine britische, italienische, französische oder polnische Mineralölgesellschaft Interesse daran haben könnte, dass langfristig in der PCK Rohöl verarbeitet wird. Die PCK steht da, weil die Druschba da ist. Wenn die Druschba keine Bedeutung mehr hat, muss man sich Gedanken darüber machen, was macht man in Zukunft? Meine Zeit ist rum. Vielen Dank.

**Der Vorsitzende:** Recht herzlichen Dank. Das war die Runde der Statements. Jetzt habe ich einen Geschäftsordnungsantrag von dem Kollegen Lenkert.

**Abg. Ralph Lenkert (DIE LINKE.):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Ich finde, es ist ein unglaublicher Vorgang, dass eine Bundesbehörde einem öffentlich bestellten Sachverständigen zu einem Fachgespräch im Bundestag einen Maulkorb verpasst und ein Redeverbot beim Statement erteilt. Und deswegen fordere ich den Ausschuss auf, zu beschließen, dass die Bundesregierung sich zu diesem unglaublichen Vorgang der ihr nachgeordneten Behörde äußert.

**Der Vorsitzende:** Gut. Die Bundesregierung ist anwesend, Herr Kellner, wollen Sie etwas dazu sagen? Ist das so? Oder warum darf der Kollege nichts sagen?

**PStS Michael Kellner (BMWK):** Ich habe keinen Maulkorb erteilt. Herr Bremer soll alle Fragen beantworten, die er beantworten kann, sehr gerne.

**Abg. Ralph Lenkert (DIE LINKE.):** Ihm wurde ein Statement verweigert und das ist eine klare Missachtung des Parlaments und dazu erwarte ich eine Stellungnahme der Bundesregierung.

**Der Vorsitzende:** Dann würde ich sagen, er kann einfach ein Statement abgeben. Er kann ohne Einschränkung ein Statement abgeben.

**PStS Michael Kellner (BMWK):** Darf er machen.

**Der Vorsitzende:** Gut. Dann würden wir sagen, wir holen Ihr Statement jetzt nach, bitte schön. Sie können jetzt ein Statement abgeben, drei Minuten.

**SV Dr. Johannes Bremer (Rosneft Deutschland):** Dann mache ich das. Die PCK gehört, wie wir gerade gehört haben, zu den besten Raffinerien in Europa. Ich kann dem nur zustimmen. Was wir hier gehört haben in Bezug auf die Performance, auf die Belegschaft, auf die Wettbewerbsfähigkeit, die natürlich einmal aufgrund ihrer Performance, ihrer Leistungskennzahlen da war. Technische Verfügbarkeiten waren hervorragend, wenig Ausfälle, Zuverlässigkeit, Kostenführerschaft - im internationalen Wettbewerb hervorragend dastehend. Gleichzeitig war aber auch die zuverlässige und auch preislich attraktive Versorgung über die Druschba ein Teil des Erfolges der PCK. Das möchte ich vorausschicken. Wir sind jetzt mit aller Kraft dabei, eine Fahrweise abzusichern, wo wir die Versorgung über Rostock only haben. Es fehlen aber nicht nur Mengen an Rohöl, sondern es fehlen auch entsprechende Qualitäten. Die chemischen, physikalischen Eigenschaften der Öle, die alle Shareholder über Rostock liefern, ist anders. Und da fehlt zum Beispiel die mittlere Siedelage, um Zwischenprodukte zu erzeugen, die dann die Konversionsanlagen am Standort versorgen, die am Ende für die Diesel- und Benzin-Produktion verantwortlich sind. Gleichzeitig fehlt der sogenannte Rohölrückstand, der Destillationsrückstand, der das Kraftwerk im PCK versorgt. Das Kraftwerk ist essenziell für die Strom-, aber noch mehr für die Dampfversorgung des Standortes, auch für VERBIO, einer unserer wichtigen Geschäftspartner am Standort, gleichzeitig für die Wärmeversorgung der Stadt Schwedt mit der Bevölkerung im Umkreis und - das ist gerade noch nicht angesprochen worden -: Mit der aktuellen



Lage ist der Standort im Prinzip nicht in der Lage, überhaupt Bitumen zu produzieren. Also das fällt weg. Das hängt damit zusammen, dass eben entsprechende Rohöle über Schiffstransport bislang nicht zur Verfügung stehen. Ich stimme zu, dass dieser Dreiklang der Versorgung Rostock, Danzig und Druschba - natürlich an der Stelle nicht russisches Rohöl, sondern kasachisches Rohöl - entscheidend sein wird, damit wir eine zuverlässige Auslastung der Raffinerie und damit einen stabilen Betrieb sicherstellen können, um auch dann in einem weiteren Schritt diese technischen Probleme aus der Welt zu schaffen, auch eine Bitumen-Produktion sicherzustellen. Ich bin davon überzeugt, dass wir diese Transformation der Raffinerie und Metamorphose der Raffinerie von einer Mineralöl- in eine Bio-Raffinerie nur vernünftigerweise in der deutschen Raffinerie-Landschaft in Schwedt machen können, davon bin ich überzeugt. Und wir müssen, das ist mein wichtigster Punkt, diese Zeitphase bis dahin erwirtschaften und stabilisieren, damit wir in die nächste Phase kommen.

**Der Vorsitzende:** Ich muss Sie auch unterbrechen. Wir sind jetzt wirklich rum mit den Eingangsstatements. Wir kommen nun zu der Debatte mit Ihnen. Als erstes hat die SPD das Fragerecht, nämlich Markus Hümpfer.

**Abg. Markus Hümpfer (SPD):** Sehr geehrter Herr Vorsitzender, meine Frage geht an - ich versuche, zwei Fragen zu stellen, eine an Herrn Dr. Ragwitz. Sie haben richtigerweise gesagt, dass sich mit Blick auf die Zukunft das Produktportfolio der Raffinerie wahrscheinlich verändern wird, hin zu synthetischen Kraftstoffen. Sie haben synthetisches Kerosin angesprochen. Mich würde interessieren: Wie hoch schätzen Sie den Bedarf vielleicht auch deutschlandweit ein an diesen synthetischen Kraftstoffen? Darüber hinaus geht es auch um die Produktion von High Value Chemicals. Wie schätzen Sie denn da den Bedarf ein? Und ist es möglich, dass die PCK Schwedt diesen Bedarf decken kann? Oder ist der Bedarf so groß, dass wir sogar davon sprechen können, mehrere Raffinerien in diese Richtung zu transformieren? Und welcher Infrastrukturmaßnahmen bedarf es, um den für die Synthese notwendigen Wasserstoff in Schwedt zu produzieren? Sie haben auch das Fischer-Tropsch-Verfahren angesprochen. Das ist

der eine Part. Und dann habe ich noch eine Frage an Rolf Erler von der IG BCE. Mich würde interessieren, welche politischen Rahmenbedingungen den Wirtschaftsstandort dort langfristig sichern würden oder aktuell auch sichern. Sie haben ja unter anderem die Beschäftigungssicherung angesprochen. Und wie sehen die Arbeitsplatzbeschaffungs- und Verlustprognosen für Schwedt aus? Vielen Dank.

**Der Vorsitzende:** Danke, Herr Dr. Ragwitz, bitte.

**SV Prof. Dr. Mario Ragwitz (Fraunhofer IEG):** Vielen Dank für die Frage, es ist genau so, wie Sie das zusammengefasst haben, dass wir die Möglichkeiten der Raffinerie Schwedt insbesondere im Bereich von Power-to-Liquid sehen, bei Kerosin und Diesel für den Flug- und Schiffsverkehr. Die Bedarfe für den nationalen Verkehr in Deutschland schätzen die Studien, die sogenannten Big-Five-Studien, die großen Studien für die Bundesregierung und aus der Forschungslandschaft für den nationalen Verkehr auf ca. 40 bis 50 Terawattstunden. Für den internationalen Verkehr kommen dann noch mal 5 Terawattstunden dazu, für die nationale Industrie in der Größenordnung bis zu 17 Terawattstunden, sodass wir in Summe bei etwa bis zu 60 Terawattstunden liegen. Das heißt, wir sehen schon für diese Kraftstoffe noch einen erheblichen Bedarf. Und wir sehen, dass die Raffinerie in Schwedt davon substanzielle Anteile decken kann. Wie gesagt, wir haben heute durch die Raffinerie in Schwedt etwa 10 Prozent der Bedarfe gedeckt. Und wir sehen die Zukunft etwa, dass wir mit synthetischem Kerosin und Diesel und Autokraftstoffen für den Flug- und Schiffsverkehr etwa einen Bedarf von 1,3 Millionen Tonnen Syntheseprodukten decken können in Schwedt. Das entspricht deutlich weniger als der Gesamtnachfrage in Deutschland. Die Restriktionen ergibt sich im Wesentlichen aus den Verfügbarkeiten erneuerbarer Energien, erneuerbaren Stroms, um Wasserstoff am Standort produzieren zu können. Wenn wir Zwischenprodukte nach Schwedt liefern, insbesondere Fischer-Tropsch-Gut und so weiter, um den dort weiter zu veredeln, könnte Schwedt höhere Anteile am nationalen Bedarf einnehmen.

**Der Vorsitzende:** Damit hat sich die zweite Frage, glaube ich, zeitlich erübrigt. Dann stellt die



nächste Frage Herr Jens Koeppen von der CDU/CSU, bitte.

Abg. **Jens Koeppen** (CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Meine Frage geht an die Landrätin in der Uckermark, Frau Dörk, Sie haben bereits ausgeführt, welchen Stellenwert PCK für die Region, für das Land Brandenburg und für den gesamten Osten hat. Jetzt hat, wie Herr Sauter sagte, der Löwe eine Kugel im Pelz. Wie bewerten Sie aus dieser Sicht die unterschiedlichen Aussagen und nicht eingehaltenen Zusagen? Wie wird es vor Ort aufgenommen? Gerade auch in Bezug auf die neue Pipeline, die jetzt auch wieder abgesagt wurde und dass man mit dem Standort sehr fahrlässig umgeht. Ohne Wirtschaftlichkeit von PCK Schwedt kann es am Ende des Tages keine Transformation geben.

Der **Vorsitzende**: Frau Dörk, bitte.

SV **Karina Dörk** (Landrätin Uckermark): Herzlichen Dank für die Frage. Zunächst einmal glaube ich, muss ich noch mal sagen, wir haben uns so wieso auf den Transformationspfad schon begeben. Es ist nicht so, dass wir jetzt blauäugig davon ausgegangen sind, dass der PCK-Standort auf Dauer in der Größenordnung erhalten bleibt. Dieser JTF-Fonds (Just Transition Fund) wird von uns auch genutzt, um bestimmte Projekte in Schwedt umzusetzen. Aber jetzt noch mal konkret, um die Frage zu beantworten: Wir brauchen einfach Zeit, und diese Zeit wird uns derzeit nicht gegeben. Wir waren froh als es hieß, leitungsgebundenes Öl aus Russland kann trotz EU-Sanktionen bis 2026 genutzt werden, um diesen Prozess zu nutzen. Und deshalb ist die Enttäuschung, dass hier bei uns ein Exempel, ich sag das jetzt mal so, statuiert wird - den Eindruck hat man - sehr groß. Die Leitung kommt nicht. Die neue Leitung kommt nicht. Und das, was ich gesagt habe, EU-beihilferechtlich ist nicht geklärt, ob die alte saniert wird. Es gibt keine Verträge bisher, die relevant sind, dass man kasachisches Öl nutzen kann. Das wäre natürlich für den Standort ein wirklicher Gewinn, weil man dann einfach auch länger als bis 2026 Zeit hat, um diesen Transformationsprozess auf den Weg zu bringen. Wir sind ein Standort. Ich glaube, kein einziger Landkreis hat so viele Windmühlen wie wir. Wir sind eigentlich prädestiniert dafür, eine solche Transformation

auch mit erneuerbaren Energien auf den Weg zu bringen. Was ich gerade sagte, wir brauchen diese Zeit, und die fordere ich von der Bundesregierung ein.

Der **Vorsitzende**: Danke. Wollen Sie eine Nachfrage stellen? Sie hätten noch Zeit.

Abg. **Jens Koeppen** (CDU/CSU): Eine Frage nach der neuen Treuhand. Wie wird das vor Ort wahrgenommen, auch in der Landesregierung? Wir haben viele Zusagen bekommen am 15. Dezember 2022 durch die Bundesregierung, auch durch den Wirtschaftsminister im Land Brandenburg, hier im deutschen Bundestag. Nichts davon ist eingetroffen. Wie wird das vor Ort wahrgenommen? Und vor allen Dingen, wie sehen Sie die neue Treuhand? Und dann letztendlich die Eignungssachen, die jetzt in Zukunft kommen werden durch das Energiesicherungsgesetz?

Der **Vorsitzende**: Danke. Frau Dörk, bitte.

SV **Karina Dörk** (Landrätin Uckermark): Die Treuhand sehe ich mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Wir wissen, dass es Schwierigkeiten gab bei Rosneft bezüglich Konten, bezüglich Versicherungsverträge und insofern war, glaube ich, die Treuhand dazu gedacht, um dort erst einmal auch den Vertragspartnern zu signalisieren: Wir als Bundesregierung stehen dafür ein, dass es weitergehen kann. Natürlich sieht man, dass die Treuhand auch diejenige war, die dazu geführt hat, dass wir kein russisches Öl mehr nehmen bzw. dass kein russisches Öl mehr genommen werden darf, weil die freiwillige Selbstverpflichtung des Bundeskanzlers bisher gesetzlich gar nicht untersetzt ist. Insofern haben viele auch aus früheren Zeiten schlechte Erinnerungen an Treuhand und ich hoffe, dass auf der einen Seite es gelingt zu stabilisieren. Mein Wunsch wäre, wir wissen ja, Shell und Eni wollen ihre Anteile abgeben. Mein Wunsch wäre, da stimme ich dem Herrn Görke zu, dass zunächst einmal Bund und Land in die Verantwortung gehen, einfach, um uns wieder die Sicherheit zu geben, dass dieser Standort auch wichtig ist und erhalten bleiben soll.

Der **Vorsitzende**: Die nächste Frage geht an Herrn Herrmann von den Grünen, bitte.



Abg. **Bernhard Herrmann** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Danke, Herr Vorsitzender, Frau Dörk, zunächst mal gebe ich Ihnen Recht, dass manchmal oder in diesem Fall ganz konkret auch die verbale Äußerung Stichwort Treuhand wichtig ist, um zu versachlichen und ich freue mich, dass wir doch in eine sachliche Diskussion kommen und begrüße es ausdrücklich, dass Sie darauf hingewiesen haben, was die Ursachen für die Verwaltung von Rosneft gewesen sind. Ich muss allerdings sagen, dass meiner Kenntnis nach nie eine zweite Leitung zugesagt war nach Rostock, sondern eine Ertüchtigung, eine Leistungssteigerung. Da gab es verschiedene Optionen. Ich möchte mich zunächst mal auf den Blick nach vorne beziehen. Es ist doch, in der Größenordnung sind GRW-Mittel für die Region vorgesehen. Was auch wichtig ist, dass der Blick nach vorne und der Weg nach vorne gelingt und würde mich an Herrn Kempermann richten mit der Frage: Durch die Wärmewende und der Elektromobilität wird die Nachfrage nach Erdölprodukten auf jeden Fall deutlich sinken. Unabhängig von der Energiekrise muss der Standort Schwedt neu aufgestellt werden. Welche Stärken hat Schwedt dabei und die Region, die ihr bei diesem Prozess helfen können? Welche konkreten Entwicklungen und Pläne gibt es in Schwedt schon für zukunftsfeste Industrien, Stichworte Bioenergie, Wasserstoff, synthetische Kraftstoffe, Erneuerbare Energien?

Der **Vorsitzende**: Herr Kempermann, bitte.

SV **Hanno Kempermann** (IW Consult GmbH): Danke, Herr Herrmann, also aus unserer Sicht kann Schwedt und die Uckermark mit diesem Projekt einer Jahrhundertchance haben, die Stärken weiter vor Ort zu stärken, miteinander zu verknüpfen und die Wirtschaftsstruktur resilienter zu gestalten. Das Zukunftspaket muss aus unserer Sicht zu einem breiteren Transformationsprozess führen, damit der Region geholfen wird. Es gibt schon Schlüsselakteure in der Uckermark, in Schwedt, die das sehr stark vorantreiben können. Mit PCK, mit VERBIO, mit Enertrag als Windkrafthersteller, das sind enorme Möglichkeiten, naturräumliche Potentiale, die dort sind, und nicht nur das, sondern ich möchte den Blick darauf werfen: Es gibt auch andere Branchen, die überdurchschnittlich stark in der Uckermark vertreten sind, das ist die Metallerzeugung beispielsweise, mit LEIPA gibt es

auch ein weiteres Großunternehmen, das nicht in Vergessenheit geraten darf. Und letztendlich sind das aus unserer Sicht die Potentiale, an die es anzuknüpfen gilt und zu verknüpfen gilt im Sinne einer Industrie- und Energiestrategie, die zusammen verzahnt bis 2030 große Potentiale entfalten könnte, wenn eben dort die richtigen und schnellen Entscheidungen getroffen werden. Zuletzt noch die Nähe zu Berlin ist auch immer wieder wichtig, wir sehen in unseren Studien, dass es bedeutende Ausstrahlungseffekte geben kann und dass die noch stärker nutzt durch eine Ertüchtigung der Infrastruktur abseits von PCK. Gerade zu Berlin und Stettin gibt es interessante Anknüpfungspunkte, die dazu beitragen können, dass die Transformationsstrategie in einem breiter gedachten Horizont gelingen kann. Zur anderen Frage noch: Welche konkreten Entwicklungen gibt es für Zukunftsindustrien? Ich habe ja noch kurz Zeit, ganz schnell. Es gibt eben eine mindestens 120 Hektar große Industriefläche in Schwedt und diese Industriefläche ist Gold wert. Wir zeigen immer wieder, dass es in Westdeutschland keine vernünftigen großen Industrieflächen gibt. Und im Osten wurden ganz viele spannende Großansiedlungen deswegen realisiert, ein ganz wichtiger Grund in Zusammenhang mit den erneuerbaren Energien, und da muss wirklich jetzt sehr viel Dynamik passieren, um diese Fläche zu entwickeln und sie den Investoren auch anzutragen. Da könnte sehr Spannendes daraus werden.

Der **Vorsitzende**: Danke. Die nächste Frage geht an die AfD, Herr Kotré, bitte.

Abg. **Steffen Kotré** (AfD): Meine Frage geht an Herrn Bremer. Sie haben geschildert, dass ohne Öl nicht gut produziert werden kann. Und Schuld, dass das Öl nicht kommt, ist natürlich nicht Putin, sondern die Bundesregierung, die hat den Ölhahn zuge dreht. Russland hat uns in der Hinsicht nie erpresst, was ja auch immer wieder behauptet wird. Aber zur Frage der Planwirtschaft. Wir hören hier illustre Projekte über Wasserstoff und über E-Fuels, alles Mögliche - Transformation schwingt immer mit. Das sind alles Projekte, wo man nur Geld in die Hand nehmen kann, die sich marktwirtschaftlich ja gar nicht tragen. Das sind alles Auswüchse der Planwirtschaft, wie insgesamt PCK planwirtschaftlich behandelt wird. Können Sie sich vorstellen, dass man das irgendwie



marktwirtschaftlich unter einen Hut bringen kann? Das sind Projekte - Arbeitsplätze sind nur für zwei Jahre jetzt subventioniert und zugesagt worden. Wie soll das alles funktionieren? Haben Sie da Vorstellungen?

**Der Vorsitzende:** Herr Bremer, bitte.

**SV Dr. Johannes Bremer** (Rosneft Deutschland): Ja, danke für die Frage. Natürlich kann ich hier an der Stelle nur für unseren Mehrheitsanteil sprechen. Wir haben sowohl vor der Treuhandschaft als auch danach alle Projekte, die nötig sind, die sozusagen die Geschäftsprozesse am Laufen halten, wie aber auch Zukunftsprojekte immer komplett unterstützt. Alle diese Investitionen sind in den letzten Jahren unter der Rosneft Deutschland gelaufen und werden jetzt auch durch meine Gesellschafterin unterstützt, durch die Treuhand. Wir haben dann auch vorausschauend sogenannte Grüne Projekte unterstützt. Wir haben für unseren Part die 32-Megawatt-Elektrolyse-Anlage unterstützt. Wir hätten sie auch im Alleingang gemacht. Mittlerweile sieht es so aus, dass alle Shareholder diesen Prozess unterstützen. Auch hier haben wir die Unterstützung der Treuhand erhalten. Aber ich hatte eingangs in meinem Statement schon gesagt, dass wir natürlich, bis diese, ich nenne das immer Metamorphose, das ist eine Riesenumwandlung, der Raffinerie in eine langfristig tragbare Konzeption, dass wir diese Phase erst mal, wenn man so möchte, überleben müssen. Das heißt, die immensen Finanzmittel müssen dadurch erwirtschaftet werden. Und eine Raffinerie ist nicht so wie eine Lampe, die man an- und ausschalten kann, sondern eine Raffinerie braucht Kontinuität, braucht dauerhaften Betrieb. Deswegen unterstützen wir unsererseits alle Maßnahmen, auch die sogenannten Revisionsstillstände, die jetzt anstehen, mit den Investitionen auch in die Anlagen, die im Moment bei der Minderauslastung noch nicht benötigt werden. Die werden vorbereitet auf einen höheren Durchsatz, damit wir einen stabilen Betrieb im PCK unterstützen und verwirklichen können.

**Der Vorsitzende:** Danke. Da wäre noch eine Nachfrage möglich.

Abg. **Steffen Kotré** (AfD): Ich glaube, ich hab noch Zeit, oder? Ja, Sie haben von diesen Qualitätsproblemen des anderen Öls gesprochen. Wir wissen, die Auslastung ist so, dass ein Überleben in der Marktwirtschaft nicht gegeben ist. Was stellen Sie da, für Forderungen, dass dem abgeholfen wird? Die Zusagen vor einem Jahr, vor einem dreiviertel Jahr sind alle nicht eingehalten worden. Und wie kann das überhaupt dazu führen, dass Sie diesen Übergang bekommen, um die anderen Projekte realisieren zu können?

**Der Vorsitzende:** Herr Bremer.

**SV Dr. Johannes Bremer** (Rosneft Deutschland): Ich darf für unseren Anteil sagen, dass alle Maßnahmen zur Versorgung über Rostock gezogen wurden und auch erfreulicherweise sehr erfolgreich umgesetzt werden können. Das, was über Rostock möglich ist, sichern wir ab. Das tun auch die anderen Shareholder. Es ist erfreulicherweise so, dass der Betrieb, den wir niemals vorher über einen so langen Zeitraum hatten, relativ stabil, aber mit großen Risiken verbunden ist. Deswegen sind wir sehr daran interessiert, das über Danzig - wir hatten auch ein Schiff mit einer Lieferung schon nach Danzig beordert, die konnte leider nicht entladen werden. Dann bin ich zweimal in Kasachstan mit meinem Team gewesen, um kasachische Rohöllieferungen als Ersatz, aber mit ähnlicher Qualität wie beim Russen-Öl zu ermöglichen. Die ersten Mengen sind de facto jetzt in Adamovo, also hinter der weißrussischen Grenze auf polnischem Gebiet angekommen. Das ist eine Testfahrweise gewesen und wir gehen davon aus, dass wir weiter in diese Richtung arbeiten, um eben diese Übergangsphase absichern zu können. Die zeitliche Übergangsphase.

**Der Vorsitzende:** Danke. Die nächste Frage geht an die FDP. Herr Stockmeier, bitte.

Abg. **Karsten Stockmeier** (FDP): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Ich richte meine Frage an Prof. Küchen. Ich würde Sie bitten, nochmal darzustellen, vielleicht nochmal mit Zahlen zu präzisieren, wie sich die Auslastung des PCK Schwedts zurzeit darstellt und über welchen Auslastungsgrad wir wirklich sprechen, damit der Betrieb, auch wenn er heruntergefahren ist, aufrechterhal-



ten werden kann. Diese Rückfrage ist dadurch motiviert, dass ich schon den Eindruck habe, dass da auch manchmal Vorstellungen im Raum stehen, die die Lage etwas dramatischer darstellen, als sie ist, ohne dass ich sie deswegen verharmlosen will. Und anschließend an diese Frage, wie Sie das jetzt in der Vorausschau bis ins Jahr 2024 hinein sehen. Vielen Dank.

Der **Vorsitzende**: Danke. Prof. Küchen.

**SV Prof. Dr. Christian Küchen** (Wirtschaftsverband Fuels und Energie e. V.): Die Zahlen sind richtigerweise von den Kollegen genannt worden, bezogen auf eine Volllast, die im Jahresmittel nie erreicht wird, sondern wenn eine Raffinerie gut läuft, gibt es immer Stillstände und Dinge, die gemacht werden müssen, dann ist man vielleicht bei 90 Prozent in einem optimalen Jahr. Zahlen sind genannt worden, liegt man über Rostock zwischen 50 und knapp 60 Prozent, wenn das optimal läuft, da kann man noch etwas optimieren. Herr Bremer hat es richtig dargestellt. Das ist auf Kante genäht, aber funktioniert im Moment erfreulich stabil. Das heißt, die Versorgung ist gewährleistet. Keiner kann in die Zukunft gucken und jede Menge - ich glaube, das ist auch hier rausgekommen -, die zusätzlich kommt, Danzig wäre wichtig, genauso Mengen, die aus Kasachstan kommen. Wenn das geht, ist das super, wenn man in Richtung 60, 70 Prozent kommt. Ich glaube, dann - Einschätzung im Moment; man kann nie genau in die Zukunft gucken - ist anders als in der Vergangenheit auch bei niedrigeren Auslastungen ein wirtschaftlicher Betrieb möglich. Das liegt daran, dass wir im Moment weltweit und europaweit relativ knappe Raffinerie-Kapazitäten haben. Das ist ja auch durch die Medien gegangen in den letzten Jahren, und nicht nur aus diesem Grund haben wir auch eine Diskussion über Übergewinnsteuern bekommen, weil natürlich verdient worden ist. Aber ob das mittelfristig so bleibt, ist relativ schwer zu sagen, weil wir natürlich alle von rückläufigen Absätzen ausgehen, aber eher mit Zieljahr 2030, mehr Elektrifizierung. Deswegen, ich komme nachher gerne auf den Punkt, wird es der Schlüssel sein, dass wir jetzt Investoren anlocken, die auch in die Transformation investieren und das unter halbwegs marktwirtschaftlichen Bedingungen. Und da kann die Politik sehr viel ma-

chen. Da würde ich gerne ein paar Worte zu sagen, wenn Sie gestatten, Herr Stockmeier. Das ist, glaube ich, wichtiger als immer nur nach Förderung zu rufen. Das gilt nämlich für alle Standorte. Wir brauchen, wenn man Standorte umbaut, die Möglichkeit, die erneuerbaren Energien und Rohstoffe gemeinsam mit den fossilen zu verarbeiten. Das wird kurz als Co-Processing bezeichnet. Das muss, wie in anderen Ländern auch, anerkannt werden, bei allen Regulierungen, wenn es um Recyclingquoten geht und Treibhausgasminderungsquoten, so etwas muss einfach und bilanziell möglich sein. Das würde jeder Investitionen helfen, schrittweise das fossile Öl zu ersetzen durch Erneuerbare. Das zweite ist: Wir brauchen verlässliche Quoten und nicht ständig Änderungen. Also was im Moment mit der Treibhausgasminderungsquote passiert, schreckt jeden Investor ab. Ich sagt das sehr deutlich und das gilt auch in die Zukunft. Wir brauchen auch Quoten über 2030 hinaus, die - und das ist das Wichtigste - flexibel über verschiedene Produkte, zum Beispiel im Verkehrssektor, erfüllbar sind. Das wird langfristig immer mehr Luftfahrt. Aber jetzt haben wir auch Nachfrage aus dem Straßenverkehr. Wir brauchen Flexibilität dabei. Und letzter Punkt: Umbau der Energiesteuer ist ein Schlüssel, wie es die Kommission vorgeschlagen hat, die drei Dinge können Investitionen auslösen, die brauchen wir im Moment.

Der **Vorsitzende**: Danke. Die nächste Frage geht an DIE LINKE. Herr Lenkert, bitte.

Abg. **Ralph Lenkert** (DIE LINKE.): Danke, Herr Vorsitzender. Meine Frage geht an Doktor Bremer. Die Rohöl-Qualitäten weltweit sind unterschiedlich. Die Raffinerien sind darauf angewiesen. Stimmt es, dass durch die Nutzung nichtrussischen Öls die Emissionsgrenzwerte nicht eingehalten werden können und es zu technischen Problemen kommen könnte? Und wie viele Rohölsorten gibt es weltweit, die überhaupt für Sie einsetzbar wären? Und welche Alternativen hätten Sie, um ein optimales Verfahren durchzuführen?

Der **Vorsitzende**: Danke. Herr Bremer.

**SV Dr. Johannes Bremer** (Rosneft Deutschland): Danke für Ihre Frage. Es ist so, dass wir natürlich



als Shareholder alles daran setzen, die am besten geeigneten Rohöle für den Standort zu beschaffen und nach Rostock zu befördern. Jetzt ist es so, dass dieser Rohöl-Cocktail, der jetzt im Januar und Februar verarbeitet wurde, aufgrund seiner chemisch-physikalischen Eigenschaften - hier ist entscheidend der Schwefelgehalt. Der liegt nur bei 0,5 Prozent anstatt wie früher bei 1,8 Prozent, was dazu führt, dass auf der Emissionsseite echte Schwierigkeiten vorhanden sind. Der Geschäftsführer der PCK hat deswegen die Aufsichtsbehörde am 15. Februar 2023 angeschrieben und die Shareholder darüber informiert. Es fehlt sozusagen an Komponenten in der Rohöl-Versorgung, die diesen schweren Charakter haben und auch einen entsprechenden Schwefelgehalt. Das ist richtig.

Abg. **Ralph Lenkert** (DIE LINKE.): Dann eine weitere Frage. Sie sagten vorhin, dass die Bitumen-Herstellung mit dem anderen Ersatz-Öl nicht in der Folge möglich ist. Wie viel Prozent des deutschen Bitumenbedarfs hat bisher die PCK geliefert? Und welchen Wert hat das?

SV **Dr. Johannes Bremer** (Rosneft Deutschland): Wie ich schon eingangs gesagt hatte, fehlt im Siedeschnitt, wir sagen immer der Rückstandsanteil, und deswegen ist die Kraftwerksversorgung natürlich im Fokus auf Kosten der Bitumen-Produktion, die mehr oder weniger bei Null ist. Wir haben im PCK ungefähr diese Raffinerie-Kapazität, die wir mit den 11,6 Millionen Tonnen an Rohöl haben, im Verhältnis auch bei der Bitumen-Erzeugung. Bei Bitumen ist es so: Die Versorgung der Kunden muss vor Ort geschehen. Sie können Bitumen nicht über Schiffe transportieren oder nur äußerst schwer. Und Sie können es auch nicht durch die Republik fahren. Deswegen ist die Bitumen-Produktion vor Ort entscheidend.

Der **Vorsitzende**: Noch eine Möglichkeit zur Nachfrage.

Abg. **Ralph Lenkert** (DIE LINKE.): Die nächste Frage würde ich an Herrn Sauter stellen: Sie führten vorhin aus, dass Sie an das BMWK ein Konzept übermittelt haben. Haben Sie darauf eine Antwort erhalten oder wissen Sie, wenn Sie keine bekommen haben, warum nicht?

Der **Vorsitzende**: Bitte schön.

SV **Claus Sauter** (VERBIO): Nee, wir haben schon darüber geredet. Das Konzept haben wir eingereicht, aber passiert ist zunächst mal nichts. Die ganzen Themen, die hier besprochen wurden, sind dort auch abgehandelt, wie das, was Prof. Ragwitz sagte. Unser Thema ist die Einleitung einer Transformation. Zukunft der PCK. Wir sind keine Rohöl-Leute. Wir beschäftigen uns mit Biomasse. Das ist ein umfangreiches Konzept. Das könnte man umsetzen, aber letztendlich ist es nur ein Vorschlag.

Der **Vorsitzende**: Kurze Nachfrage.

Abg. **Ralph Lenkert** (DIE LINKE.): Noch eine ganz kurze Nachfrage an Dr. Bremer. Wie effektiv ist der Einsatz des Fließverbessers?

Der **Vorsitzende**: Herr Dr. Bremer.

SV **Dr. Johannes Bremer** (Rosneft Deutschland): Internationale Studien und Ergebnisse sagen 5 bis 10 Prozent. Die PCK wird nächste Woche die ersten beiden Monate analysieren und Auskunft geben. Ich denke, dass wir nicht über 10 Prozent kommen. Wir können froh sein, wenn wir den signifikanten Effekt einer Mengensteigerung sehen. Es hat im Januar und Februar auch andere kleine technische Probleme im Bereich der Leitung gegeben. Eine signifikante und statistisch belastbare Aussage können wir noch nicht machen. Aber wie gesagt, man geht von 5 bis 10 Prozent aus.

Der **Vorsitzende**: Danke. Damit wäre die erste Runde rum und wir kämen jetzt in die zweite Runde, wobei die Zeit jetzt jeweils drei Minuten ist für Frage und Antwort, darauf möchte ich nur hinweisen. Als erstes geht die Frage an die SPD, Kollege Rimkus.

Abg. **Andreas Rimkus** (SPD): Danke, Herr Vorsitzender! Wir haben jetzt eine ganze Menge gehört aus der Perspektive der Wirtschaft, aus der Perspektive der Shareholder vor Ort und der Gebietskörperschaften. Herr Erler, ausdrücklich würde ich nachfragen wollen den Spitzenvertreter der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer am Standort, aber auch in der Region Berlin-Brandenburg,





die nun offensichtlich eine sehr gute Transformationsperspektive hat. Wie ist die generelle Sichtweise der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf diese Chancen, die darin stecken und auf den Pfad, der eingegangen werden muss? Ich will fragen: Was fehlt aus Sicht der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer? Was wird gut bewertet, wie ist die Gesamtsicht auf die Situation?

Der **Vorsitzende**: Herr Erler, bitte.

SV **Rolf Erler** (IG BCE): Die Gesamtsicht auf die Situation ist natürlich die schwierige Situation im Moment, die große Unsicherheit, ich habe es auch in meinem Statement erwähnt, mit der Versorgungslage, die perspektivisch auch erst mal geklärt werden muss, möglichst schnell geklärt werden muss. Die Ertüchtigung der Pipeline muss starten, damit größere Mengen darüber kommen können, weil perspektivisch erst einmal noch die Verarbeitung von Rohöl relevant ist. Aber ich weiß aus vielen Gesprächen mit den Beschäftigten, dass sie sehr klar sind. Viele wissen, dass - Frau Dörk hat darauf hingewiesen - Rohöl-Verarbeitung nicht die Dauerperspektive für Schwedt sein kann, sondern ein Change kommen muss und ich glaube, viele sind gut vorbereitet und viele haben großes Interesse, eine große Motivation, genau diesen Prozess mitzugestalten. Das ist zumindest meine Wahrnehmung. Sicherlich gibt es eine Diskussion bei all der Unsicherheit, bei der Unzufriedenheit die daraus entsteht. Aber ich kenne viele Leute, die perspektivisch gut aufgestellt sind und für sich da eine echte Perspektive in dem Change in der Raffinerie sehen.

Der **Vorsitzende**: Eine Nachfrage, Herr Rimkus?

Abg. **Andreas Rimkus** (SPD): Gerne. Mir ist natürlich die Uckermark bekannt aus diversen Besuchen vor Ort. Ich weiß, dass auch diverse CO<sub>2</sub>-Senken erschließbar sind. Ich weiß, dass Zementwerke in Rede stehen können. Aber auch Unternehmen, die jetzt schon in volatilen erneuerbaren Energien sehr stark investieren. Auch in die Transformation der Wind- und Sonnenenergie in Richtung Wasserstoff. Ist nicht unter dieser Voraussetzung insbesondere die Uckermark und damit Brandenburg-Berlin eigentlich auf der Seite des Produktionsmarktes, des Abnehmermarktes,

aber auch bei der Frage beispielsweise der Versorgung im Sinne der Infrastruktur nicht sogar ideal, um diese Transformation besonders in Angriff zu nehmen? Und hinzukommt, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer offensichtlich auch motiviert sind.

Der **Vorsitzende**: Herr Erler.

SV **Rolf Erler** (IG BCE): Ich denke, genau das ist der Punkt. Die Uckermark ist schon eine spezielle - Ich würde es mal so nennen: Ich glaube, wir haben in der Uckermark und in Schwedt die Chance, wirklich ein Vorzeigeprojekt der Transformation zu präsentieren. Sie haben die Rahmenbedingungen beschrieben. Mit regenerativer Energie, die verfügbar ist, die man sicherlich noch zusätzlich aus anderen Kanälen, so ist es zumindest in der Vorstellung von Projekten letztes Jahr im Juli von externen Anbietern angeboten worden, dass man da auch noch zusätzlich Energie über Offshore nach Schwedt bringen kann. Das würde gute Bedingungen bringen für die Transformation.

Der **Vorsitzende**: Ich müsste jetzt unterbrechen, danke. Die nächste Frage geht an die CDU/CSU, Herr Grundmann, bitte.

Abg. **Dr. Andreas Lenz** (CDU/CSU): Die Frage darf ich übernehmen.

Der **Vorsitzende**: Herr Dr. Lenz stellt die Frage, fürs Protokoll.

Abg. **Dr. Andreas Lenz** (CDU/CSU): Genau. Herr Vorsitzender, meine Frage richtet sich an Herrn Sauter von VERBIO: Sie haben schon einige Punkte genannt. Was ist aus Ihrer Sicht wirklich notwendig, um für den Standort Perspektiven zu schaffen? Und haben Sie den Eindruck, dass die Bundesregierung zügig die richtigen Entscheidungen trifft? Wenn es um Transformation geht, dann kann man die Transformation sofort meinen oder die in 20 Jahren. Aber die Frage ist, ob die in 20 Jahren zu spät ist.

Der **Vorsitzende**: Herr Sauter bitte.

SV **Claus Sauter** (VERBIO): Was ich hier raus höre, sind wir uns, glaube ich, alle einig, dass ein



Transformationsprozess notwendig ist - zumindest, was ich höre. Vielleicht eine Ergänzung zu dem, was Prof. Ragwitz gesagt hat: Fischer-Tropsch und erneuerbarer Strom und daraus ein flüssiges Molekül zu machen, bedarf Kohlenstoff. So, und in unserem Prozess fallen große Mengen CO<sub>2</sub> an. Das geht nicht ohne uns, nur damit das klar ist. Also, ich denke mal, die Bereitschaft ist da. Was muss passieren? Nummer 1: Es muss Klarheit in der Gesellschafterstruktur geschaffen werden. Wir reden hier über eine Transformation. Aber wir sind nicht Eigentümer. Keiner von uns hier im Raum hat einen Gestaltungsspielraum. Die Eigentümer sind entscheidend, wir brauchen die Gesellschafter. Und es sind alle Gesellschafter der PCK bereit, ihre Anteile zu verkaufen. Dort in den Driver Seat zu kommen, ist möglich. Was ist aus unserer Sicht notwendig? Zunächst muss man entscheiden: Soll die PCK als Standort für Energieproduktion erhalten bleiben? Soll es so weitergehen? Zweitens: Man muss endlich mal entscheiden: Welche Rolle spielt bei dem ganzen Transformationsprozess Biomasse? Nach dem Abschalten der Atomkraftwerke, Kohlekraftwerke wird jetzt diskutiert, dass wir auch abgeschaltet werden sollen. Bis 2030 sollen Biomasse, Biokraftstoffe der ersten Generation keine Rolle mehr spielen. Ohne Biokraftstoffe gibt es logischerweise auch keine grüne Transformation. Und ja, wir brauchen Fördermittel für diese Transformation. Definitiv. Ich meine, wir sind hier nicht auf der Insel der Glückseligen. Der Inflation Reduction Act in den USA ist ein Riesenthema und diese Moleküle, über die wir reden, das ist ein globaler Markt. Die Amerikaner machen im Moment genau das Gleiche, was die Chinesen gemacht haben mit der Solarindustrie, die ziehen sich alle Technologien rein. Mein Punkt ist der, man muss mit der Transformation anfangen. Wenn morgen der Krieg zu Ende wäre, würde sich an der Situation der PCK auch nichts ändern. Man muss einfach eine Entscheidung treffen und man muss loslegen.

Der **Vorsitzende**: Danke. Die nächste Frage geht an Herrn Herrmann von den Grünen.

Abg. **Bernhard Herrmann** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Danke, Herr Vorsitzender. Lassen Sie mich noch einmal Bezug nehmen auf die aktuelle Belieferung aus Danzig in dem Falle, wo ja ein Lieferslot nicht genutzt wurde. Die Frage ist

sicherlich, die sich daraus ein Stück weit ergibt, es kann in einer folgenden Antwort noch mal mit darauf eingegangen werden, es steht ja auch eine langfristig geplante Wartung im April an, wo dann der Gesamtbedarf und die Auslastung auf 50 Prozent sinken soll, so mein Kenntnisstand. Lassen Sie mich noch mal bitte eine Frage an Herrn Kempermann zunächst richten: Wo braucht Schwedt konkret Unterstützung, um innovative Unternehmen anzuwerben? Wie wird konkret das im Zukunftspaket adäquat adressiert? Vielleicht sagen Sie ein paar Sätze zum Thema des Inhaltes des Zukunftspakets. Danke.

Der **Vorsitzende**: Herr Kempermann, bitte.

SV **Hanno Kempermann** (IW Consult GmbH): Sehr gerne. Das Zukunftspaket, das sind einige Elemente, viele Elemente, die jetzt diskutiert werden zum Thema Pipeline, E-Fuels, und Wasserstoff. Es gibt aber auch weitere Elemente, wie beispielsweise die Entwicklung und den Bau eines Startup-Labors in Schwedt. Das geht jetzt langsam los. Das ist ganz interessant, was da passiert. Das Nächste, was in dem Papier steht, ist die Investorenwerbung. Auch das halte ich für extrem wichtig, dass eben beispielsweise die 120 Hektar, dass darauf aufmerksam gemacht wird, dass darum geworben wird. Das ist allerdings im Aktuellen - soweit ich weiß - noch nicht so richtig passiert. Hier ist es wirklich an der Zeit zu arbeiten, dass wir auf der einen Seite diese Fläche auch entwickelt bekommen, auf der anderen Seite schon parallel dazu Investorengespräche geführt werden. Und das Dritte ist natürlich, ob man eine Pipeline hinkriegt, die auch Wasserstoff-ready für die nächsten Jahrzehnte ist. Das wäre sehr spannend aus unserer Sicht. Was zusätzlich noch nicht so richtig adressiert ist aus unserer Sicht: Wenn man die breitere Idee einer Transformation nimmt und versucht, Schwedt und die Uckermark dort zu stärken, was die Welt 2.0 betrifft, dann ist ganz wichtig, die Infrastruktur im Sinne von Autobahn- und Glasfaserinfrastruktur, mobile Infrastruktur zu ertüchtigen. Wir brauchen eine Wasserstraße in Richtung Stettin, Ostsee und dieses Forschungsinstitut, von dem ich gesprochen habe. Das wäre, glaube ich, ein echter Nukleus, um dort mit Innovationspotenzial in die Transformation einzugehen.



Der **Vorsitzende**: Danke. Ich muss erst Herrn Kellner entschuldigen, er muss in den Wirtschaftsausschuss und dort Rede und Antwort stehen. Ich danke, dass Sie da waren. Die nächste Frage geht an Herrn Kotré von der AfD.

Abg. **Steffen Kotré** (AfD): Herr Kellner, haben Sie vielleicht noch vier Minuten? Dann würde ich an Sie gleichzeitig die Frage stellen und zwar an Herrn Kellner und Herrn Ragwitz. Es geht hier um - Ich sehe, die Bundesregierung möchte nicht.

Der **Vorsitzende**: Ich habe es vorher gesagt, dass er rechtzeitig im Wirtschaftsausschuss sein muss.

Abg. **Steffen Kotré** (AfD): Dann würde ich die Frage an Herrn Ragwitz und Herrn Sauter stellen. Es geht jetzt hier in der Zukunft von PCK Schwedt nicht mehr um PCK Schwedt, haben wir gehört. Es geht hier darum, völlig andere Dinge zu machen. Stichwort Transformation, Stichwort synthetische Kraftstoffe, Stichwort Wasserstoff, Stichwort Biomasse. Das hat alles nichts mit einer Ölraffinerie zu tun. Wenn man ein neues Konzept hat, was planwirtschaftlich von der Bundesregierung aufgesetzt wird: Was kostet es? Herr Sauter, Sie haben sich mehr als Volkswirtschaftler bisher geäußert denn als Unternehmensführer, deswegen die Frage an Sie: Was kostet uns das? Was kostet es den Steuerzahler, diese Transformation?

Der **Vorsitzende**: Herr Ragwitz, bitte.

SV **Prof. Dr. Mario Ragwitz** (Fraunhofer IEG): Also zunächst möchte ich sagen, dass diese Transformation nichts ist, was die Raffinerie Schwedt allein betrifft, sondern Deutschland und Europa hat sich zur Klimaneutralität verpflichtet und ich möchte sagen, dass die Transformation hin zu klimaneutralen Brennstoffen, Fischer-Tropsch-Brennstoffen, natürlich integraler Bestandteil jeder zukünftigen Raffinerie ist. Insofern hat es schon sehr viel mit dem Potential künftiger Raffinerien zu tun. Es wird in der Zukunft letztendlich über die CO<sub>2</sub>-Preise und über die Quoten klimaneutraler Brennstoffe geben. Und ich habe mich vorher auf die Zahlen für das Jahr 2030 konzentriert. Bis zum Jahr 2045, wenn wir tatsächlich Klimaneutralität erreicht haben, werden etwa in der Größenordnung bis zu 300 Terawattstunden Brennstoffbedarf für klimaneutralen, Fischer-

Tropsch-basierten Brennstoff Kerosin ergeben. Und damit stellt sich nicht die Frage sozusagen, was das jetzt kostet, sondern es ist einfach ein kostengünstiger Transformationspfad für die Raffinerie in die Welt einer klimaneutralen Kerosinversorgung.

Der **Vorsitzende**: Danke. Herr Sauter, 30 Sekunden.

SV **Claus Sauter** (VERBIO): Ja. Also, wir haben ja eine Studie gemacht. Für unseren Teil würden sich die Investitionen auf die Größenordnung von einer Milliarde belaufen. Nur es ist so, wie Professor Ragwitz sagt: Wir sehen natürlich dahinter unter bestimmten und stabilen Rahmenbedingungen ein Geschäftsmodell.

SV **Prof. Dr. Mario Ragwitz** (Fraunhofer IEG): In der Ökonomie sind Investitionen keine Kosten, aber Investitionen sind natürlich erforderlich. Aber es sind keine volkswirtschaftlichen Kosten.

Der **Vorsitzende**: Ich habe eine Bemerkung zur Geschäftsordnung von Herrn Koeppen, bitte.

Abg. **Jens Koeppen** (CDU/CSU): Ich finde das die zweite Farce, dass die Bundesregierung jetzt die Sitzung verlassen hat. Das ist zwar keine öffentliche Anhörung, sondern ein öffentliches Fachgespräch. Aber wir haben hier Experten eingeladen, wo die Bundesregierung auch sich mal anhören könnte, welche Probleme wirklich im Land da sind. Und der Staatssekretär geht zum Wirtschaftsausschuss, er hat gewusst, dass die Anhörung stattfindet. Dann verlange ich wenigstens, dass eine Vertretung da ist. Ich weiß, dass es bei einem öffentlichen Fachgespräch nicht unbedingt notwendig ist, aber trotzdem darf ich mein Unverständnis darüber zum Ausdruck bringen.

Der **Vorsitzende**: Das dürfen Sie selbstverständlich. Ich werde dies entsprechend auch an die Bundesregierung weiterleiten. Okay, gut, dann ist als nächstes dran Herr Stockmeier von der FDP.

Abg. **Karsten Stockmeier** (FDP): Besten Dank, Herr Vorsitzender! Ich richte meine Frage wieder an Professor Küchen und möchte an das anknüpfen, was Sie in der ersten Fragerunde schon ange-



tönt haben. Ich möchte noch mal die Frage aufgreifen: Welche Rahmenbedingungen, welche Stabilisierung von Rahmenbedingungen erachten Sie für besonders notwendig, damit die zukünftige Entwicklung, damit ein Beitrag zur zukünftigen Entwicklung des PCK Schwedt für private Investoren auch wirklich eine interessante Option wird? Ich stelle die Frage mal bewusst so offen.

Der **Vorsitzende**: Herr Prof. Küchen.

**SV Prof. Dr. Christian Küchen** (Wirtschaftsverband Fuels und Energie e. V.): Ich glaube, die Größenordnung, die Herr Sauter angesprochen hat - Wir gehen in Summe für die nachgelagerten Prozesse und was alles noch passiert von noch deutlich höheren Größenordnungen aus, die in Summe zu investieren sind, wenn man eine Transformation eines Drittels der Energieversorgung Deutschlands, das sind ja die flüssigen Produkte. Wir gehen davon aus, um das auf die Menge zurückzuführen, dass mindestens davon 30 bis 50 Prozent langfristig benötigt werden, weil wir viele Anwendungen haben, die das sind. Diese Transformation erfordert erhebliche Milliardeninvestitionen im In- und Ausland, denn wir müssen auch Teile davon weiterhin importieren. Dass das nur funktioniert, wenn Sie langfristige Stabilität haben und nicht - Und ich nehme das Beispiel Treibhausgasminderungsquote, die haben wir jetzt die letzten zwei, drei Jahre regelmäßig geändert. Jetzt liegen neue Änderungsanträge vor. Und dann ist es noch ein Instrument, das wegen der sehr gemischten Erfüllungsoptionen wenig geeignet ist, diese Investitionen auszulösen in erneuerbare Kraftstoffe, weil damit Multiplikatoren gearbeitet wird, die sich ändern. Also ich geh nicht ins Detail. Das ist etwas, was Investitionen eher verhindert. Wir brauchen alle nachhaltigen Optionen der Technologien, die zugelassen sind und auch der Verarbeitungsverfahren, Co-Processing und Bilanzierungsfragen habe ich angesprochen. Biomasse und Wasserstoff, treibhausgasneutraler Wasserstoff und daraus hergestellte Produkte, auch nachhaltige CO<sub>2</sub>-Quellen, Herr Sauter hat das eben angesprochen. Alles das muss klar sein und darf sich nicht ständig ändern. Wir machen Investitionen für 20 Jahre. Normalerweise werden solche Sachen über mindestens 20 Jahre abgeschrieben. Da hilft mir auch eine Quote für 2030 noch nichts. Da muss ich eine Perspektive

2035, 2040 haben. Und ich wiederhole noch mal den Punkt in den letzten 30 Sekunden. Eine ähnliche Wirkung wie der Inflation Reduction Act hätte der Umbau der Energiesteuer. Das würde einen Preisaufschlag für die erneuerbaren Produkte ermöglichen, weil sie geringer besteuert würden als die fossilen, beim Benzin in der Größenordnung von 60, 70 Cent pro Liter. Das wäre etwas, womit jemand kalkulieren könnte, der solche Anlagen baut. Das wäre auch langfristig verlässlich. Das ist also ein Schlüssel, verlässliche Quoten, Energiebesteuerung und auch alle Verfahren und Technologien zulassen und nicht ständig ändern.

Der **Vorsitzende**: Danke. Die nächste Frage geht an DIE LINKE., Herr Görke bitte.

Abg. **Christian Görke** (DIE LINKE.): Vielen Dank, Herr Vorsitzender, ich habe drei Fragen an Herrn Dr. Bremer. Mich würde interessieren: Können Sie als eingesetzter Geschäftsführer eigenständig Lieferverträge ohne Genehmigung der Bundesnetzagentur oder des Fachministeriums hier vornehmen, weil immer behauptet wird, dies liegt in eigener Kompetenz, so die Bundesregierung immer, der Shareholder? Zweitens: Die Bundesregierung hat behauptet, dass in Deutschland ansässige Unternehmen keine Verträge mehr zum Bezug russischen Öls haben im Jahr 2023. Die laufen also aus. Gilt das auch für Rosneft? Und wenn nicht, über welche Mengen reden wir oder welche möglichen Vertragsstrafen stehen in Rede? Und die dritte Frage, die ich habe: Ist es richtig, dass Banken, sogar Großbanken, weltweit agierende Großbanken Ihrem Unternehmen die Konten gekündigt haben? Und was hätte das möglicherweise für Folgen?

Der **Vorsitzende**: Herr Bremer.

**SV Dr. Johannes Bremer** (Rosneft Deutschland): Danke für die Fragen. Zunächst ist es richtig, dass Lieferverträge - und da geht es um die Belieferung mit Rohöl, also auf der Beschaffungsseite, wie auch die Abgabe von Produkten in Richtung unserer Kunden - diese Lieferverträge muss die Geschäftsführung der Treuhand vorlegen und die werden dort genehmigt. Ich denke, das läuft unter dem Strich rund, aber um Ihre Frage kurz zu beantworten: Alle Lieferverträge müssen vorgelegt werden und genehmigt werden. Ja. Zum zweiten Punkt: Die Rosneft Deutschland und die Rosneft



Refining & Marketing halten einen Liefervertrag mit dem Mutterkonzern Rosneft zur Lieferung von Rohöl bis Ende 2023. Diese Lieferverträge haben normalerweise zwei Jahre Laufzeit und werden im Oktober erneuert. Dieser Vertrag ist jetzt ausgesetzt. Er sieht keine Vertragsstrafen vor. Er sieht auch keine Mindestmengen vor, sodass man sagen könnte, wenn man werten wollte, das ist aus unserer Sicht ein komfortabler Vertrag. Ihre dritte Frage bezog sich auf Banken. In der Tat hatten wir vor der Unter-Treuhand-Stellung, und auch die PCK, nicht unsere anderen beiden Raffinerien, Schwierigkeiten, unsere Geschäftsbeziehungen zu den Banken aufrechtzuerhalten. Die haben sich zurückgezogen. Das ist, Gott sei Dank, mit der Unter-Treuhand-Stellung jetzt nicht mehr der Fall.

**Der Vorsitzende:** Danke. Damit kommen wir zur letzten Runde. Als erstes Frau Dr. Scheer von der SPD.

**Abg. Dr. Nina Scheer (SPD):** Meine Frage geht an Herrn Professor Ragwitz. Und zwar möchte ich auch noch mal von Ihnen gerne erläutert bekommen, was Sie für Voraussetzungen für erforderlich halten, Rahmenbedingung für erforderlich halten, um den Transformationsprozess auch im Einklang mit der Struktur, die wir vorfinden, schnellstmöglich hinzubekommen.

**Der Vorsitzende:** Herr Ragwitz, bitte.

**SV Prof. Dr. Mario Ragwitz (Fraunhofer IEG):** Vielen Dank für die Frage. Also, zunächst geht es darum, dass wir die Investitionen in die Wasserstoffelektrolyse für die erste Phase auf den Weg bringen. Da haben wir eine No-Regret-Option, dass wir tatsächlich für die klassische Rohölveredelung diesen Bedarf von etwa einer Terawattstunde Wasserstoff haben und hierfür müssen wir die geeigneten Rahmenbedingungen gegebenenfalls im Bereich der system-dienlichen Elektrolyse die erste Elektrolysekapazität bauen. Dann ist als Zweites, und das ist eigentlich wichtiger, eine Demonstrations- und Pilotfabrik für klimaneutrale Kraft- und Brennstoffe für PtL (Power-to-Liquid) auf den Weg zu bringen, aus meiner Sicht. Da haben wir in Leuna im Prinzip jetzt ein erstes Pilotprojekt, das eine Demonstrationsfabrik für klimaneutrale Brennstoffe pilotiert, auf dem Weg. Und

wir brauchen etwas Ähnliches, eine Innovationsfabrik für klimaneutrale Transformationen in Schwedt. Da werden wir etwas in der Größenordnung von einigen 100 Millionen Euro benötigen, um letztendlich hier die erste skalierbare Produktionsmenge auf den Weg zu bringen. Und dann, es ist ganz klar, da bin ich bei Professor Küchen, brauchen wir die Quoten für CO<sub>2</sub>-neutrale Brennstoffe, die müssen langfristig ausgestaltet werden, insbesondere für klimaneutrales Kerosin, um den Markt für diese Brennstoffe zu schaffen. Und als Viertes und ganz zentral - das wurde auch schon angesprochen - brauchen wir die Infrastrukturen. Insbesondere müssen wir über Wasserstoff-Pipeline-Anbindung für Schwedt nachdenken, weil wir werden nicht die gesamte Elektrolyse am Standort Schwedt realisieren, sondern wir werden noch Wasserstoff an den Standort transportieren, das heißt Infrastrukturvoraussetzungen. Bei der Strominfrastruktur sind die Voraussetzungen sehr gut, aber wir müssen eine Wasserstoff-Pipeline-Infrastruktur in Schwedt realisieren.

**Der Vorsitzende:** Danke. Herr Dr. Lenz, bitte.

**Abg. Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU):** Danke, Herr Vorsitzender. Meine Frage richtet sich nochmal an Herrn Sauter von VERBIO. Wie schätzen Sie denn den Investitions- und Fachkräftebedarf konkret ein? Sie haben vorher schon von Ihrem Konzept erzählt. Aber da können Sie noch in die Tiefe gehen. Welche Meilensteine, gerade auch die Entscheidungen der Bundesregierung, würden Sie konkret brauchen?

**Der Vorsitzende:** Herr Sauter, bitte.

**SV Claus Sauter (VERBIO):** Also, ich hoffe, dass ich die Frage richtig verstanden habe. Die Fachkräfte und die Leute in der PCK, die sind da. Die arbeiten heute in der Raffinerie. Und die kann man natürlich unterbringen in neuen Prozessen und in neuen Anlagen. Für uns ist entscheidend, Professor Küchen hat es angesprochen: Wir haben seit dem 1. Januar 2022 eine neue Rechtslage und vier Monate, nachdem diese Rechtslage, die eigentlich die Quoten regelt bis 2030, vier Monate, nachdem die in Kraft war, wurde die von Teilen der Bundesregierung wieder in zentralen Punkten in Frage gestellt. Unter diesen Bedingungen können wir nicht investieren. Das geht nicht. Darauf



fußt unser Geschäftsmodell, dass es eine politische Entscheidung gibt, dass bis 2030 eine entsprechende Menge an CO<sub>2</sub> reduziert wird. Das ist unser Geschäftsmodell. Wenn das in Frage gestellt wird, dann funktioniert es nicht. Die Leute in der PCK - Die PCK oder unsere Anlage dort ist ein Hauptbestandteil unseres geschäftlichen Erfolges der letzten 20 Jahre. Wir haben eine super Mannschaft und ich habe es vorher schon ausgeführt, die Infrastruktur ist da. Die Bedingungen vor Ort sind hervorragend, aber wir brauchen eben stabile Rahmenbedingungen und der wichtigste Punkt ist, dass wir Ruhe kriegen auf der Gesellschafterseite, dass dort Entscheidungen gefällt werden, dass man die Transformation anschiebt und die Bedingungen im Umfeld der PCK, ich glaube, da besteht Einigkeit hier, dass es keinen Raffinerie-Standort gibt in Deutschland, der bessere Voraussetzungen bietet für so eine Transformation als die PCK und die umliegende Uckermark. Aber es muss entschieden werden.

Abg. **Dr. Andreas Lenz** (CDU/CSU): Ich hätte eine Frage an Herrn Bremer, weil Sie genickt haben. Wie sieht denn die Beschäftigungssituation aus? Sie haben jetzt eine Garantie für zwei Jahre. Gibt es trotzdem Fluktuation? Wie sieht die Lage konkret bei Ihnen aus?

Der **Vorsitzende**: Herr Bremer.

SV **Dr. Johannes Bremer** (Rosneft Deutschland): Ich denke, die Situation ist noch stabil, aber gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die werden sich Fragen selber zur Zukunft stellen, wie sicher so eine Transformation ist und ob die Phase bis dahin überlebt werden kann, und werden ihre persönlichen Schlüsse ziehen. Wir für unseren Share-Anteil haben keine Personalreduzierung angekündigt, aber ich kann an der Stelle nicht für andere sprechen. Und mein Hut als Aufsichtsrat, der lässt mich auch alles daran setzen, dass die Belegschaftsstärke auch erhalten bleibt. Wir haben viel Know-how dort. Das ist auch benötigt, um dann solche komplizierten Übergangsphasen und auch die Prozesse zu begleiten.

Der **Vorsitzende**: Danke schön. Die nächste Frage geht an Herrn Herrmann von den Grünen.

Abg. **Bernhard Herrmann** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Besten Dank, Herr Vorsitzender!

Das lässt mich doch sehr gut überleiten. Frau Landrätin Dörk, Sie hatten verständlicherweise gesagt, Zeit brauchen Sie. Selbst aus der Strukturwandel-Region, der ostdeutschen Region Südwestsachsen kommend weiß ich, was das bedeutet, dass man die gerne hätte, sie im Regelfall nicht hat, weil die Versäumnisse in der Vergangenheit dies nicht mehr lassen. Stichworte Kohleausstieg in Chemnitz, der sich jetzt in Energiemangelzeiten konkret vollzieht. Er findet einfach statt, ohne jegliche Förderung, ohne Unterstützung und deswegen in gewisser Weise - erlauben Sie es mir - beneide ich Sie um die massiven Förderungen, die aus GRW-Mitteln reinfließen, aber wir müssen das als Gesamtaufgabe verstehen, um Menschen in der Region zu halten. Das wird das A und O sein, deswegen haben wir überall in Ostdeutschland unsere Regionen. Oder auch der Wandel der Westsächsischen, der bei der Automobilindustrie stattgefunden hat und erfolgreich war und hohe Löhne bis hin zu Westlöhnen sichern wird ab 2026. Ich möchte deswegen ermutigen, Zeichen zu setzen und habe eine Frage an Sie, Frau Dörk. Der Bundestag hatte ein GRW-Sonderprogramm genehmigt, das ein Volumen von 700 Millionen Euro Bund- und Länderanteile gemeinsam hat. Wie kommt der Landkreis mit dem Mittelabruf voran? Und welche Ideen, welche Vorstellungen haben Sie als Landkreis für die Verwendung der Mittel, natürlich im Dialog mit der Zivilgesellschaft, mit der Region insgesamt und allen Akteuren, aber auch mit der Industrie? Was ist die Rolle des Landkreises?

Der **Vorsitzende**: Frau Dörk.

SV **Karina Dörk** (Landrätin Uckermark): Zunächst einmal ist es so, dass ich froh bin, dass die GRW-Mittel auch den mittelständischen und kleinen Unternehmen zur Verfügung stehen. Denn die müssen den Transformationsprozess vollziehen, anders als bei dem JTF-Fonds, von wo nur die öffentliche Verwaltung antragsberechtigt ist. Das halte ich für höchst problematisch. Wir werden gemeinsam mit den Unternehmen da, wo wir in Verantwortung sind, auch Projekte machen, insbesondere mit dem PCK, um Demonstratorenflächen auf den Weg zu bringen, damit es bestimmte Prozesse gibt, die auch fürs PCK in dem Umwandlungsprozess notwendig sind. Und da sehen Sie



schon, dass ich mich diesem Prozess nicht verschließe. Aber es ist notwendig, dass man beides macht und das ausgewogen macht, dass man auf der einen Seite die fossile Seite weiter vernünftig betreiben kann und auf der anderen Seite dann schrittweise in die Transformation übergeht. Und wir haben natürlich mit der Enertrag jemanden und auch mit Herrn Sauter jemanden, die dazu bereit sind und jetzt muss man einfach auch das Signal an die Beschäftigten und auch an das Unternehmen, an die Shareholder senden, dass dieser Prozess auch gewollt ist, denn das, was Herr Sauter sagte, Unternehmen rechnen in 10er-, 20er-, 30er-Jahresschritten, damit sie große Investitionen überhaupt machen. Und diese Sicherheit gibt es im Moment in Schwedt nicht. Und um noch mal auf diese 120 Hektar zurückzukommen, über die gesprochen wird. Die sind erst frühestens 2025 so vorbereitet, dass da überhaupt jemand investieren kann. Bis dann die Investition da ist, dauert das auch noch mal fünf oder zehn Jahre. Und insofern ist es auch zum Schluss nachher das Problem, dass wir diese Transformation nur mit den Beschäftigten gewinnen können, wenn wir sie hier am Standort halten. Und es sind im letzten Jahr schon 38 gut ausgebildete Fachkräfte gegangen, und insofern ist es wirklich wichtig, das Signal zu setzen, und zwar nicht nur ein Signal der Transformation, sondern auch ein Signal, dass das PCK, so wie es jetzt im Moment organisiert ist, auch weiter einen Bestand hat.

**Der Vorsitzende:** Ich muss Sie auf die Redezeit hinweisen. Recht herzlichen Dank. Die nächste Frage geht an die AfD. Herr Kraft.

**Abg. Dr. Rainer Kraft (AfD):** Vielen Dank. Herr Bremer noch einmal. Sie haben vorhin gesagt, Sie wissen immer Bescheid über den Zustand der Lieferverträge, die die PCK Schwedt abgeschlossen hat. Wir brauchen hier keine Geheimnisse hören. Die Frage ist nur: Sie wissen Bescheid darüber? Das haben Sie gesagt, Sie müssen informiert werden. Die Frage ist auch, haben Sie im Rahmen der Berichtspflicht für diejenige Behörde, die Sie eingesetzt hat, auch über diese Lieferverträge in Kenntnis gesetzt? Ebenfalls unter Gewährleistung der Geheimnishaftung. War auch die Sie einsetzende Behörde darüber informiert, wie viele Verträge de facto unterschrieben sind und mit welchen Tonnagen?

**Der Vorsitzende:** Herr Bremer.

**SV Dr. Johannes Bremer (Rosneft Deutschland):** Selbstverständlich ist die Gesellschafterin, die Treuhänderin, die Bundesnetzagentur über alle Verträge informiert und hat die Durchsicht und Kenntnisse darüber, kann selbstverständlich von der Geschäftsführung alle in dem Zusammenhang nötigen Informationen abfragen und die werden auch der Gesellschafterin zur Verfügung gestellt.

**Abg. Dr. Rainer Kraft (AfD):** Okay, danke. Ich würde Frau Dörk noch kurz bitten. Wir haben gehört von Herrn Ragwitz, Sie wollen eine Terawattstunde im Jahr ungefähr verarbeiten. Soweit richtig, Herr Ragwitz? Das ist der Plan. Wenn ich das jetzt rechne, eine Terawattstunde im Jahr. Das ist eine Milliarde Kilowattstunden im Jahr. Wenn ich dafür eine Goldrandlösung annehme, nämlich zum Beispiel den Gaspreisdeckel von 12 Cent pro kWh, habe ich einen Wert, also eine stündliche Verarbeitungsleistung von 125 Megawatt. Das entspricht einem Wert verarbeiteter Güter pro Tag von 63.000 Euro. Wenn ich das gleich jetzt auf die PCK Schwedt umrechne mit dem derzeitigen Barrel-Preis von 80 Euro pro Barrel, dann komme ich auf eine tägliche Wertverarbeitung von 35 Millionen Euro. Das heißt, die zukünftige Transformationslösung hat ein Prozent der Wertschöpfung am Standort Schwedt. Und jetzt möchte ich für Sie bitte mal eine Zukunftsperspektive haben, wenn nur noch ein Prozent der Wertschöpfung am Standort Schwedt stattfindet. Was für Auswirkungen wird es auf die Stadt Schwedt, was für Auswirkungen auf den Landkreis haben, wenn dort nur ein Prozent der Steuern abgegeben werden, wenn nur ein Prozent der Arbeitsplätze erhalten werden können? Hochgerechnet. Was für Auswirkungen wird diese Transformation, die uns hier angepriesen wird, auf Ihre Region haben?

**Der Vorsitzende:** Frau Dörk, Sie haben nur eine Minute.

**SV Karina Dörk (Landrätin Uckermark):** Im Detail kann ich die Frage nicht beantworten. Ich kann Ihnen nur sagen, dass letztendlich die Shareholder ja die Gewerbesteuer nicht Schwedt zur Verfügung stellen, sondern die Region gewinnt ja dadurch, dass die anderen Betriebe, die beim PCK im Prinzip Dienstleister sind, dass die in Schwedt



die Gewerbesteuer leisten und insofern gehe ich davon aus, dass wir in den nächsten Wochen schon erleben werden, dass es Auswirkungen haben wird auf unsere gesamte Region, und hoffe - noch mal einen Schritt zurück - dass auch diese 375 Millionen Euro GRW-Sonderfonds, die bei uns zur Verfügung stehen, dass unsere Unternehmen die Kraft haben, diese Gelder auch in den Transformationsprozess mitzunehmen.

**Der Vorsitzende:** Danke. Ich muss leider unterbrechen. Wir haben echt ein Zeitproblem. Sie sind auch schon drüber. Die nächste Frage geht an die FDP, Herr Stockmeier.

**Abg. Karsten Stockmeier (FDP):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Herr Küchen, ich möchte wiederum was aufgreifen, was Sie in Ihrem letzten Statement angetönt haben, als Sie die Formulierung gebrauchten auch im Hinblick auf die Transformation des PCK Schwedt: Alles zulassen, Freiräume schaffen, in denen die Transformation in ihrer ganzen technologischen Breite vorangetrieben und an der einen oder anderen Stelle auch ausprobiert werden kann. Könnten Sie spontan vielleicht zwei, drei Beispiele nennen, wo Sie sagen würden, ja, da wäre es eigentlich machbar, aber das ist zurzeit zu restringiert oder nicht zugelassen.

**Der Vorsitzende:** Habe ich Sie richtig verstanden? Die Frage geht an Herrn Prof. Küchen? Herr Prof. Küchen, bitte.

**SV Prof. Dr. Christian Küchen (Wirtschaftsverband Fuels und Energie e. V.):** Vielen Dank, wir haben jetzt - ein Beispiel hatte ich genannt: In Deutschland, anders als in anderen europäischen Ländern, darf man zwar technisch Biomasse und fossile Rohstoffe, Rohöl gemeinsam verarbeiten, die damit erzielte Treibhausgasminderung kann ich aber nicht anrechnen auf die Produkte. Das führt zu der absurden Situation - ich will das bewusst sagen -, dass wir das in einigen Standorten in Deutschland machen und den Klimaschutz exportieren, weil das in anderen Ländern angerechnet wird. Das wäre so ein Beispiel, was ganz klar geändert werden muss. Das wird auch für Recyclingquoten, wenn es um Kunststoffe geht, beispielsweise eine Rolle spielen, auch das ist ja ein Geschäftsmodell für Raffinerien zukünftig. Und

ein weiterer, glaube ich, wichtiger Punkt ist, wenn wir die Standorte weiterentwickeln wollen, dass wir flexible Erfüllungsoptionen bekommen. Wenn man sagt, man braucht zum Beispiel für die Luftfahrt E-Fuels. Einige Unternehmen werden aber sagen, wir brauchen sie auch im Straßenverkehr, zumindest für eine gewisse Zeit. Wenn ich dann eine solche Quote habe, überlassen Sie es den Unternehmen, wie sie die Produkte in den Markt bringen, um diese Quoten zu erfüllen. Je restriktiver die Einsatzmöglichkeiten sind, desto höher das Risiko für die Investments, weil sie nur noch einen Zielmarkt haben, und desto teurer wird es auch am Ende. Wir müssen jetzt Investitionen ermöglichen und - letzter Punkt - zum Beispiel bestimmte Biomasse auch nicht ausschließen. Wir müssen Nachhaltigkeitsanforderungen stellen und sie zulassen in den Prozessen. Wir haben kein Problem, dass Palmöl nicht mehr verwendet werden soll. Das ist keine Frage. Aber wenn das entschieden ist, darf nicht immer noch die Liste länger werden, was alles nicht verwendet werden darf. Sondern wenn Unternehmen entscheiden zu investieren in Technologien, dann müssen sie sich auch verlassen können, dass diese Optionen langfristig existieren. Ich glaube, das sind genügend Beispiele. Da können wir wirklich besser werden in Deutschland und das müssen wir auch, sonst werden wir die Ziele nicht erreichen.

**Der Vorsitzende:** Danke. Die letzte Frage stellt der Kollege Görke von den Linken.

**Abg. Christian Görke (DIE LINKE.):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Ich habe nochmal an Herrn Dr. Bremer zwei Fragen, erstens, da will ich kurz ausführen. Wir haben zur Kenntnis bekommen, dass also jetzt diese Probeflieferung an der polnischen Grenze angekommen ist, die 20.000 Tonnen. Damit ist klar, dass es technisch, logistisch, aber auch politisch und vertraglich möglich ist, kasachisches Öl zu bekommen. Jetzt hat die kasachische Regierung erklärt, bis zu sieben Millionen Tonnen Öl zusätzlich im Jahr 2023 unter anderem nach Deutschland liefern zu können. Und deshalb meine Frage: Werden Sie der Treuhand beziehungsweise der Bundesnetzagentur und dem zuständigen Fachministerium empfehlen, diese beachtenswerten Mengen vertraglich zu binden? Zweite Frage ist, wir stehen kurz vor der Verlängerung der Treuhandproblematik. Ich gehe davon





aus, dass das jetzt kurzfristig entschieden wird. Aber bis wann müsste denn aus Ihrer Sicht als Kenner dieser Gesellschaft eine endgültige Eigentümerstruktur im PCK angestrebt werden? Und wenn ich dann noch Zeit habe, mache ich noch eine Frage.

Der **Vorsitzende**: Herr Bremer, bitte.

**SV Dr. Johannes Bremer** (Rosneft Deutschland): Um Ihre erste Frage zu beantworten: Ja, und zwar eindringlich werde ich alles der Treuhänderin, der Bundesnetzagentur vorlegen, um kasachische Öllieferungen als Ersatz zu ermöglichen. Ich habe bereits erklärt, dass ich zweifach mit meinem Team dort war und das hat auch dazu geführt, dass wir diese erste Testmenge erhalten haben. So wie Sie beschrieben haben, Logistik und so weiter musste alles geklärt werden. Das ist eine komplizierte Sache. Es funktioniert, wie wir sehen können, und deswegen werden wir uns dort stark machen. Es geht nicht nur um betriebswirtschaftliche Fragen an der Stelle, sondern es geht darum, eingangs erwähnte technische, ganz gravierende Probleme aus der Welt zu schaffen und den Betrieb zu stabilisieren. Das zu Ihrer ersten Frage. Zu der zweiten Frage denke ich, ich hatte bereits ausgeführt, dass die Unter-Treuhand-Stellung die RDG und RNRM in den Monaten des letzten Jahres, ich will nicht sagen, gerettet hat. Aber wir waren in ganz großen Schwierigkeiten mit unseren Geschäftspartnern und wir haben auch viele Gespräche mit Kunden und anderen Geschäftspartnern, die sagen, dass die gleichen Probleme dann wieder auftreten, wenn wir nicht mehr unter

Treuhand stünden. Aber darauf habe ich keinen Einfluss.

Der **Vorsitzende**: Herzlichen Dank, damit sind wir am Ende dieser Anhörung angelangt. Ich glaube, abschließend sagen zu können, dass wir uns einig sind, dass eine langfristige Transformation erfolgen muss. Die Frage, die uns hier umtreibt, ist: Wie kommen wir dahin? Wie können wir bis dahin den Standort so sichern, dass das möglich wird, dass die Gewinne noch erwirtschaftet werden, die Versorgung gesichert ist. Das war das Anliegen unserer Anhörung. Ich bedanke mich recht herzlich für Ihre Ausführungen, die an der einen oder anderen Stelle recht erhellend waren. Ich möchte zweitens noch mal Frau Hoppe danken. Wir haben leider keine Möglichkeit gehabt, Sie mit einzubeziehen in die Debatte. Ich freue mich aber trotzdem, dass Sie teilgenommen haben, und wir können vielleicht uns bilateral noch mal austauschen. Recht herzlichen Dank, dass Sie da waren, das freut mich sehr. Sie ist Bürgermeisterin von Schwedt, für die, die es nicht wissen. Damit wären wir sozusagen am Ende angekommen. Ich bedanke mich, dass Sie so lange ausgeharrt haben. Wir haben jetzt Stress. Wir sind schon drei Minuten über der Zeit, wir hätten eigentlich schon die Ausschusssitzung. Ich würde sagen, wir lassen uns bis 10:55 Uhr Zeit, damit wir noch umbauen können, dass wir den Wechsel vornehmen, und dann beginnen wir mit unserer Sitzung. Herzlichen Dank an Sie alle, dass Sie da waren! Kommen Sie wieder gut nach Hause. Damit ist die Anhörung geschlossen.

Schluss der Sitzung: 10:47 Uhr  
Sim